

Das Humanidrom

**Sie starten das Jahrtausendprojekt -
und ruinieren ihre Welt**

Die Galaktiker, die aus Tarkan zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfelds bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet - um eine Zeitspanne also, die sie unweigerlich zu Fremden in ihrer Heimat machen würde.

Doch schwerer noch als der Umstand, daß man ins Jahr 1143 NGZ zurückkehrt, statt ins Jahr 448, wiegt die Tatsache, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist.

Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Bevor dieses riskante Unternehmen jedoch stattfindet, wechseln wir Zeit und Ort der Handlung und blenden um in die abgesperrte Milchstraße im 9. Jahrhundert NGZ, genau gesagt, ins Scarfaru-System. Dort sind die Bewohner des Planeten Lokvorth mit der Durchführung eines Jahrtausendprojekts beschäftigt - sie bauen DAS HUMANIDROM...

1. Lokvorth

»Sei auf der Hut«, zischte Esmalda hinter der vorgehaltenen Hand. »Es ist ernst. Es könnte dich das Leben kosten. Zwei Spitzel von der Geheimpolizei sind unter deinen Gästen.«

Armin Holm schüttelte den Kopf, streckte den Arm aus und schob die Frau sanft zur Seite.

»Nicht jetzt«, bat er und klatschte in die Hände, um die Aufmerksamkeit seiner Gäste auf sich zu lenken.

»Es ist ein Sohn!« rief er begeistert. Triumphierend streckte er die Arme in die Höhe und blickte sich in der Runde seiner Freunde um, die sich in seinem Haus versammelt hatten. »Er soll Albert heißen.«

Die Männer und Frauen klatschten Beifall. Sie trugen das Beste, was es zur Zeit auf dem Planeten Lokvorth zu kaufen gab.

»Sieh an«, scherzte Alib O'Hora. Er trug einen weiten, flammend roten Schulterumhang, leuchtend gelbe Hosen und ein fiaschiges Hemd, das mit den grünen Mustern der Adame-Blüten verziert war. An seinen Fingern blitzte ein gutes Dutzend mit Edelsteinen besetzter Ringe. »Am 1. Juli des Jahres 800 NGZ und mit zweihundert Jahren noch Vater eines Sohnes! Das ist eine Leistung, die einem Holm gut zu Gesicht steht!«

Er griff nach einem gefüllten Weinglas und prostete dem Medien-Manager zu. Die anderen Gäste schlossen sich ihm an.

Vor Armin Holm öffneten sich die Schiebetüren zur Terrasse, und die fröhliche Gesellschaft verließ das Haus, um sich an den reichgedeckten Tischen

gütlich zu tun.

Endehar Roff blieb kurz stehen und blickte auf das Meer hinaus. Das Land fiel vom Haus aus sanft zum Wasser ab. Eine Säulengalerie zog sich unter grünenden Bäumen hin. Sie rahmte weiße Statuen ein, die wichtige Persönlichkeiten der terranisch-galaktischen Geschichte darstellten. Sie waren zugleich Ausdruck des Reichtums von Armin Holm, der selbst für lokvorthische Verhältnisse ungewöhnlich war. Am Horizont war Lokvorth-Therm zu erkennen, die neue Hauptstadt des Planeten.

Roff wandte sich dem stolzen Vater zu, ergriff seine Hand und schüttelte sie.

»Ich bin sicher, dein Sohn wird ein erfolgreicher Mann werden«, sagte der Ingenieur.

»Warum fragen wir nicht Esmalda?« entgegnete Armin Holm gut gelaunt. »Wir alle wissen, daß sie in die Zukunft sehen kann.«

»Eine hervorragende Idee«, lobte Roff. Er war ein hochgewachsener, schlanker Mann, der durch seine schlechte Körperhaltung

auffiel. Seine Schultern waren nach vorn gedrückt, so daß es schien, als habe er einen leichten Buckel.

Endehar Roff galt als der fähigste Ingenieur von Lokvorth.

Esmalda war eine brünnette, nicht sehr große Frau, die einen mit roten Federn besetzten Hut trug. Dieses kunstvolle Gebilde war fast ebenso hoch wie sie selbst.

»Ich bin darauf vorbereitet«, erklärte Esmalda, noch bevor Holm etwas gesagt hatte. »Natürlich willst du wissen, wie die Zukunft deines Sohnes aussieht.«

Sie hatte rätselhafte, dunkle Augen und einen ungewöhnlich vollen Mund, der ständig zu lächeln schien. Nichts schien ihr zu entgehen. Sie war eine Frau, die sich

Die Hauptpersonen des Romans:

Endehar Roff - Der geniale Erbauer des Humanidroms.

Albert Holm - Roffs engster Mitarbeiter.

Esmalda - Eine "Wahrsagerin".

Zarlo Yilgrizz und **Ikarus Pell** - Holms Freunde - ein Blue und ein Sigahese.

Warnat Emargoun - Ein Mann von Arran-guusha.

niemandem so ohne weiteres öffnete. Vielleicht ging gerade deswegen eine besondere Faszination von ihr aus. Sie war fast immer von Männern umlagert, die um ihre Gunst buhlten.

»Darum geht es mir«, gab der Medien-Manager zu.

»Du hast allen Grund zur Freude«, erklärte sie. »Dein Sohn wird die Weiten der Milchstraße kennenlernen und seinen Fuß auf viele fremde Welten setzen.«

Armin Holm und die anderen Gäste, die ihre Worte gehört hatten, verstummten.

»Du machst Witze«, sagte Endehar Roff enttäuscht. »Warum sollte er Lokvorth verlassen wollen? Kein Mensch denkt an Raumfahrt. Wenn wir wissen wollen, wie es auf anderen Welten aussieht, schalten wir das Holorama ein. Außerdem haben wir keinen Grund, unseren Planeten zu verlassen. Nirgendwo treffen wir bessere Verhältnisse an als hier.«

Holm wurde sich dessen bewußt, daß Roffs Worte vor allem für die beiden Spitzel der Geheimpolizei gedacht waren.

»Und nirgendwo müssen sich ledige Frauen vor verheirateten Männern so in acht nehmen wie hier«, warf Esmalda spöttisch ein.

Armin Holm lächelte dünn.

»Nein, mein Sohn wird auf Lokvorth bleiben. Da bin ich ganz sicher«, sagte er.

Lokvorth war eine Welt des Überflusses, des Konsumrausches, der uneingeschränkten Freiheiten und auch der lockeren Sitten. Man sprach nicht gern über die Möglichkeit, den Planeten zu verlassen.

»Wozu sollte er zu anderen Welten reisen?« fragte Holm. »Was könnte dort anders sein als hier?«

»Du wolltest sagen, er kann es nicht, weil er nicht das Recht dazu hat«, lächelte Esmalda. »Niemand hat das Recht auf Raumfahrt. Es heißt, daß die Menschen es vor Jahrhunderten einmal hatten, aber das ist längst vorbei. Heute redet nur noch die CILADA darüber, so als bestünde die Möglichkeit dazu. Vielleicht wird dein Sohn sie haben.«

Armin Holm blickte sich erschrocken

um.

Es erschreckte ihn, daß Esmalda dieses Thema vertieft hatte, obwohl sie von der Anwesenheit der Geheimpolizei wußte.

»Es tut mir leid, Esmalda«, sagte er, »aber ich muß dir in aller Schärfe widersprechen. Zugleich bitte ich dich, darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieses Thema bei einem solchen Anlaß wirklich unpassend ist.«

Esmalda setzte zu einer ihrer gefürchteten Antworten an, kam jedoch nicht dazu, sie zu formulieren.

Ein junges, blondes Mädchen trat auf die Terrasse heraus. Sie trug ein vollkommen durchsichtiges, seidig schimmerndes Gespinst, das ihren Körper von den Füßen bis zum Hals umgab - und darunter nichts. Von dem metallisch schimmernden Gürtel an ihren Hüften gingen optische Verzerrungsfelder aus, die dafür sorgten, daß von ihrer Weiblichkeit nur so viel zu sehen war, daß die Phantasie der Betrachter angeregt wurde.

Sie streckte die Arme in die Höhe und hüpfte auf den Fußballen.

»Hört mich an«, rief sie. »Ich muß euch was erzählen.«

Sie hatte ein junges, frisches Gesicht, das vor Erregung gerötet war. Ihre blauen Augen leuchteten, als habe sich alles Licht der Sonne Scarfaru darin gefangen.

»Was ist denn los, Janine?« fragte Holm, als die Gespräche seiner Gäste verstummt waren.

»Es ist sensationell«, behauptete sie, während sie auf einen Stuhl und von dort auf einen mit Speisen bedeckten Tisch stieg. »Soeben ist eine überaus wichtige Nachricht von der Erde eingetroffen. Terra hat beschlossen, daß Lokvorth seinen Reichtum zum Ruhm der gesamten Menschheit einsetzen soll«, verkündete sie. »Uns ist der ehrenvolle Auftrag erteilt worden, ein Humanidrom zu bauen.«

Ihre Worte lösten einen Jubel aus, der die vorangegangenen Gratulationen für Armin Holm bei weitem übertraf. Es dauerte lange, bis es dem Medien-Manager gelang, wieder Ruhe herzustellen.

»Was ist eigentlich ein Humanidrom?«

fragte er dann.

Seine Frage löste teils Gelächter, teils Beifall aus. Keiner von den Gästen wußte, was die Lokvorth da eigentlich bauen sollten.

»Das Humanidrom ist eine gigantische Weltraumstation. Seine Größe ist nur noch in Kilometern zu messen. Es soll zu einem Denkmal des menschlichen Genies werden, zu einer Art Museum, in dem die Geschichte der Menschwerdung bis zum heutigen Tage dokumentiert wird. Die Erde veranschlagt eine Bauzeit von etwa fünfzig Jahren!«

Erneut brach Jubel aus, doch er war verhaltener und kürzer. Die meisten Männer und Frauen ließen sich in die Sessel sinken. Sie waren wie betäubt vor Überraschung und Bewunderung.

Endehar Roff räusperte sich. Er griff nach zwei Gläsern und stieß sie leicht gegeneinander, um sie aufklingen zu lassen. Die Männer und Frauen wandten sich ihm voller Spannung zu. Sie alle wußten, daß er ein Ingenieur von hohen Graden war.

»Liebe Freunde«, sagte er. »Ich habe schon etwas länger vom Humanidrom gewußt. Zusammen mit NATHAN habe ich mehr als zwei Jahre lang an dem Projekt Humanidrom gearbeitet«, eröffnete er. »Zusammen mit NATHAN habe ich es entworfen.«

Er konnte nicht weitersprechen. Ein Beifallssturm brach los. Die Männer und Frauen drängten sich jubelnd um ihn.

»Wie wird das Humanidrom aussehen?« brüllte Alib O'Hora über die Köpfe der anderen hinweg.

»Wann beginnen wir mit dem Bau?« wollte Armin Holm wissen.

»Warum habe ich nichts davon gewußt?« kreischte Esmalda. »Und so was nennst du Freundschaft? Du ruinierst mir mein ganzes Geschäft!«

Die Menge lachte.

Endehar Roff hob abwehrend die Hände, bis es ruhig geworden war.

»Ich muß euch um Verständnis bitten«, sagte er. »Ich kann euch jetzt noch nicht mehr erklären. Erst muß ich wissen,

wieviel ich euch verraten darf. Dazu muß ich vorher mit der Regierung sprechen.«

Er verschränkte seine Hände salbungsvoll ineinander.

»Außerdem muß ich jetzt gehen. Ich vermute, daß die Regierung die Nachricht über den ganzen Planeten verbreitet. Überall in den Städten finden Versammlungen statt, auf denen jemand wie ich gebraucht wird, der den Menschen ein paar Erläuterungen gibt.«

»Gerade deshalb werden wir dich nicht laufenlassen!« schrie Alib O'Hora. »Solange du da bist, können wir dir Fragen stellen.«

»Glaubt mir, das Humanidrom ist das Größte«, erwiderte der Ingenieur. »Damit setzen wir uns ein galaktisches Denkmal. Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit ist irgendwo ein größeres und schöneres Bauwerk errichtet worden. Das Humanidrom wird Lokvorth für alle Zeiten umkreisen.«

Er breitete lächelnd die Arme aus.

»Wir haben allen Grund, stolz zu sein. Auf allen zivilisierten Welten blickt man bewundernd auf uns!«

Seine Worte lösten überschwenglichen Jubel aus, und Armin Holm rief nach den Bedienungsrobotern.

»Wir brauchen mehr Getränke«, sagte er zu dem Majorrobo. »Heute sollen sich meine Gäste besaufen!«

Er plauderte mit einigen jungen Frauen, als Esmalda zu ihm kam.

»Warst du in der Klinik?« fragte sie. »Hast du deinen Sohn schon gesehen?«

Armin Holm lachte.

»Ich bitte dich«, erwiderte er. »Es ist das achtemal, daß ich Vater werde. Da zieht es einen nicht mehr so in die Klinik.«

»Du hättest es tun sollen«, erklärte sie, »denn nun wirst du nie mehr die Chance haben, deinen Sohn zu sehen.«

»Was soll das?« fragte er verstört. »Findest du nicht, daß solche Worte unpassend sind?«

»Komm«, forderte sie ihn auf. »Ich will dir etwas zeigen.«

Sie verließ die Terrasse, durchquerte den Salon und betrat seine Videobibliothek, in

der er Tausende von Dokumentarfilmen von fremden Planeten gesammelt hatte. Darunter befanden sich auch viele Aufzeichnungen von Welten, die außerhalb der Milchstraße lagen.

Zwei Männer, die bunt wie Harlekins gekleidet waren, betraten den Raum. Sie streiften die Ärmel zurück, um ihm die pfeilförmigen Symbole der Geheimpolizei zu zeigen.

»Was soll das?« fragte er unwillig. »Muß das sein?«

»Du weißt sehr genau, daß es sein muß«, erklärte Esmalda ihm. Ihre Augen verdunkelten sich, und die Federn ihres riesigen Huts wippten. »Durchsucht ihn!«

Holms Augen weiteten sich.

»Esmalda - du?« stammelte er.

»Ja - ich«, bestätigte sie.

»Du bist bei der Geheimpolizei? Ich glaube es nicht.«

»Das ist mir egal«, erwiderte sie, und die Art, wie sie die beiden Polizisten behandelte, ließ erkennen, daß sie eine höhere Position bei der gefürchteten Behörde einnahm.

»Und ich habe dich für eine Freundin gehalten.«

»Das Geheimnis meines Erfolgs«, antwortete sie zynisch. Gelassen sah sie zu, wie dem Medien-Manager Handfesseln angelegt wurden. Mit den unsichtbaren Bändern aus Formenergie wurden ihm die Arme auf den Rücken gezwungen.

Armin Holm war bleich geworden. Schweißperlen bedeckten seine Stirn.

»Was hast du mit mir vor?« fragte er.

Sie drückte eine in einem der Borde versteckte Taste, und ein Regal glitt zur Seite. Dahinter öffnete sich die Tür eines Lifts. Die beiden Geheimdienstpolizisten stießen Holm hindurch in eine kleine Kabine und folgten ihm.

»Möchtest du sonst noch irgend etwas wissen?« erkundigte sich Esmalda, während die von Antigravfeldern getragene Kabine nach unten glitt.

»Nein.«

»Ich hätte nicht gedacht, daß du ein derartiger Narr bist«, eröffnete sie ihm. »Du bist einer der reichsten Männer

unseres Planeten. Du lebst im Überfluß, und doch mußt du gegen unsere Gesetze verstoßen.«

Die Kabine hielt an und öffnete sich. Die beiden Polizisten stießen den Medien-Manager in ein weites Kellergewölbe hinein.

Armin Holm stürzte, kam jedoch mit der Hilfe Esmaldas wieder auf die Füße. Sie führte ihn zu dem Objekt, das ihm zum Verhängnis geworden war.

»Du weißt, was daraufsteht?« fragte sie.

Er schwieg.

»Du bringst es nicht über die Lippen«, stellte sie verächtlich fest. »Dann will ich dir diese Mühe abnehmen. Die Todesstrafe!«

Sie wandte sich an die beiden Polizisten:

»Stellt das Beweismaterial sicher und führt ihn ab. Das Fest da oben wird nicht gestört. Ich gehe wieder rauf. Das Humanidrom muß schließlich gefeiert werden. Ich werde das Gerücht verbreiten, daß Holm in die Klinik geflogen ist.«

»Wann?« keuchte Armin Holm verzweifelt.

Sie lächelte.

»Du meinst, wann du hingerichtet wirst?« Sie richtete ihren Hut. »Das kann ich dir ziemlich genau sagen. Das Beweismaterial ist erdrückend. Deshalb wird die Verhandlung in etwa einer Stunde beginnen. Sie wird nicht länger als zehn Minuten dauern. Danach bleiben dir noch zehn Minuten bis zur Hinrichtung. Deine Gäste werden dich noch feiern, wenn du längst tot bist!«

Armin Holm war unfähig, etwas zu erwidern.

Sie lachte.

»Führt ihn ab!« befahl sie. »Ich will endlich weiterfeiern.«

2. Humanidrom

»Du glaubst ja nicht, wie sehr ich mich freue«, sagte Deni Sassan. »Der Beste deines Jahrgangs! Weltraum-Ingenieur Albert Holm, hoffentlich siehst du jetzt nicht allzu hochnäsig auf mich herab.«

Er lachte und zog das blonde Mädchen mit den lustigen blauen Augen in seine Arme.

»Das würde ich niemals tun«, antwortete er. »Deni, du glaubst gar nicht, wie froh ich bin. An diesem Tag kann man einfach nicht so cool bleiben, wie es eigentlich notwendig wäre.«

»Cool ist ganz sicher nicht opportun«, widersprach sie. »Wir sollten zusammen mit deinen Kommilitonen feiern. Wann geht es denn los?«

»Du meinst, wann ich zum Humanidrom starte? In genau zwanzig Stunden. Wenn du mich fragst, muß ich dir allerdings sagen, daß ich lieber allein feiere als mit den anderen zusammen.«

Er legte den Arm um sie, und sie verließen das Gelände der Universität von Lokvorth-Therm. Albert Holm blickte nur kurz zurück. Die Gebäude der Universität boten keinen besonders anheimelnden Anblick. Der Putz bröckelte von den Wänden, obwohl er angeblich aus einem Material bestand, das die Jahrhunderte überdauern sollte.

»Du glaubst gar nicht, wie ich mich freue! Ausgerechnet heute, an meinem Geburtstag, konnte ich die Prüfung machen.«

Sie blickte lachend zu ihm auf.

»Und heute vor fünfundzwanzig Jahren hat ganz Lokvorth gefeiert, weil der Bau des Humanidroms bekanntgegeben wurde«, bemerkte sie, während sie über einige Baumwurzeln stiegen, die den Wegbelag über mehrere Meter hinweg aufgebrochen hatten. Derartige Beschädigungen waren überall in der Stadt zu finden. Man hatte sich daran gewöhnt, daß der Verfall nicht aufzuhalten war.

Sein Gesicht verdüsterte sich.

»Heute vor fünfundzwanzig Jahren wurde mein Vater hingerichtet«, erwiderte er.

»Du solltest nicht daran denken«, sagte sie rasch. Sie fürchtete, daß der Gedanke an seinen Vater ihm die gute Laune verderben könnte.

»Ich schäme mich für ihn«, gestand er ihr. Er war sicher etwas über zwei Meter

groß und dabei sehr hager. Sein Blondhaar war straff nach hinten zurückgekämmt. Er hatte es im Nacken zu einem armdicken Zopf zusammengeflochten, der ihm bis auf den Rücken hinabreichte. Die tief in den Höhlen liegenden Augen verdunkelten sich. »Er war ein Verräter.«

»Was hat er denn getan?« fragte sie.

Er schüttelte den Kopf.

»Laß uns nicht davon reden«, entgegnete er.

Über einen mit Unrat bedeckten Weg gingen sie zur AG-Station und warteten zusammen mit einigen anderen Männern und Frauen auf den Bus.

»Es dauert noch«, sagte eine junge Frau. Sie trug ein zerschlissenes Kleid. »Gerade haben sie durchgegeben, daß zwei Busse ausgefallen sind, weil ihre AGs versagt haben.«

»Es fehlt an Ersatzteilen«, stellte Deni fest.

Albert Holm blickte in den wolkenlosen Himmel hinauf. Er dachte an das Humanidrom.

»Opfer sind eben unumgänglich«, fuhr die junge Frau fort. »Wir müssen zu noch viel mehr Opfern bereit sein, damit wir das Humanidrom fertigstellen können.«

Der Antigravbus kam. Er schwebte in anderthalb Meter Höhe heran. Eine von seinen Türen fehlte, aber das bemerkte kaum jemand von den Wartenden. Sie waren es nicht anders gewohnt.

»Wenn das Wetter so bleibt, kann man heute nacht das Humanidrom sehen«, bemerkte Albert Holm.

»Es wäre der erste wolkenlose Tag seit Monaten«, zweifelte Deni.

Sie stiegen ein und setzten sich auf die Sitze hinter dem robotischen Fahrleitstand. Über ihnen befand sich ein Bildschirm. Ein Regierungssprecher verkündete, daß die Verbrauchssteuern erhöht werden mußten, damit die sechszwanzigste Bauphase am Humanidrom voll finanziert werden konnte.

Der Bus hielt auf freier Strecke an. Albert Holm sah einige Polizisten bei einem Gebäude stehen. Einer von ihnen hielt ein Sperrschild hoch. Der Ingenieur

stieg aus und ging zu ihm hin.

»Was ist denn los?« fragte er.

Der Beamte wies zu einem in einem Waldstück gelegenen Gebäude hinüber.

»Terroristen«, erklärte er.

»CILADA?«

»Ja«, bestätigte der Polizist. »Terroristen der CILADA. Sie haben das Konferenzgebäude überfallen und vier Delegierte ermordet. Die automatische Löschanlage hat verhindert, daß das Gebäude abbrennt.«

»Wozu?« fragte Holm betroffen. »Ich meine, was wollen diese Terroristen damit erreichen?«

»Es geht ihnen um das Humanidrom«, erwiderte der Polizist. »Sie wollen, daß die Arbeiten daran eingestellt werden.«

»Unfaßbar«, sagte Holm. »Da wird Lokvorth diese Ehre zuteil, und dann kommen solche Leute und wollen alles zerstören.«

Unmittelbar nachdem das Raumschiff die Lufthülle von Lokvorth verlassen hatte, sah Albert Holm das Humanidrom zum erstenmal. Er blickte durch eine Scheibe in einem Beobachtungsraum, konnte jedoch nur einen kurzen Blick auf das Bauwerk richten. Mit ihm drängten sich über hundert Ingenieure, Mechaniker und Konstrukteure an den Fenstern. Sie waren alle neugierig, obwohl die Holorama-Stationen von Lokvorth das Humanidrom beinahe täglich zeigten.

Es war ein Gebilde mit unendlichen, sich nicht kreuzenden Flächen. Es glich - Holm fand keinen anderen Vergleich — entfernt zwei mit der Kreppe gegeneinandergesetzten Hüten, die von zahlreichen Höhlungen und Gängen durchzogen zu sein schienen, wobei der Verlauf dieser vorgespiegelten Höhlungen und Gänge für das menschliche Auge nicht erkennbar war. Das ganze Gebilde wirkte noch verwirrender und unwirklicher, weil das Auge von zahllosen farbigen Linien in die Irre geführt wurde. Holm dachte unwillkürlich an ein vierdimensionales Labyrinth. Tatsächlich war in den Nachrichten häufig die Rede davon, daß Menschen im Humanidrom

verlorengegangen waren.

Der junge Ingenieur drängte sich durch die Menge und verließ den Beobachtungsraum. Er kehrte zu seinem Platz zurück, ließ sich in den gepolsterten Sessel sinken und konzentrierte sich auf die vor ihm liegenden Aufgaben.

Sein ganzes Studium war auf das Humanidrom ausgerichtet gewesen. In der Theorie kannte er dieses kosmische Bauwerk wie kaum jemand sonst. Er war sicher, daß er sich von Anfang an ohne jede Hilfe darin zurechtfinden würde.

Er befand sich im Zwiespalt. Auf der einen Seite fürchtete er, daß die ersten Wochen viel zu schnell vergehen würden, so daß ihm nicht genügend Zeit blieb, die Wirklichkeit des Humanidroms so kennenzulernen, wie er das gerne wollte. Auf der anderen Seite wünschte er sich, daß der Tag seiner Rückkehr nach Lokvorth möglichst bald kommen möge, da er Deni dann heiraten wollte - gegen den Widerstand ihrer Mutter.

Er würde nur zwei Wochen für Deni haben, dann durfte er auf das Humanidrom zurückkehren, um dort für drei Monate zu bleiben.

Die anderen Fluggäste kehrten aus dem Beobachtungsraum auf ihre Plätze zurück, und wenige Minuten später legte die Fähre am Humanidrom an. Eine Lautsprecherstimme forderte sie auf, das Raumschiff zu verlassen.

Voller Eifer wechselte Albert Holm auf das Humanidrom über. Er betrat es durch einen Hangar von gewaltigen Dimensionen. Farbige Linien führten zu der kuppelartigen Decke hinauf. Sie ließen die Halle höher wirken, als sie war.

Zwischen kastenförmigen Gebäuden hindurch kam Holm zu seiner Unterkunft. Niemand brauchte ihm zu sagen, wo diese war. Er hätte mit verbundenen Augen hingefunden. Seit mehr als einem Jahr hatte er sich auf diesen Weg vorbereitet.

Er war freudig erregt. Er war von einem Hochgefühl durchdrungen, wie er es noch nie zuvor erlebt hatte.

»Was ist los mit dir?« fragte eine junge, brünnette Frau belustigt. »Du siehst aus, als

wäre heute Weihnachten und Ostern zusammen.«

»Ich bin high«, erklärte er, als sei damit alles gesagt.

»Hoffentlich drehst du nicht durch«, sagte sie nüchtern. »Wir sind zum Arbeiten hier, nicht zu unserem Vergnügen.«

»Ich kann beides miteinander verbinden.«

»Glücklicher Mensch«, spöttelte sie. »Hoffentlich bringt dich der Alltag nicht aus der Fassung.«

Plötzlich wußte Albert Holm nicht mehr, wo er war.

Verdutzt drehte er sich um. Er befand sich in einem eiförmigen Raum, dessen Wände mit kreuzförmigen Mustern überzogen waren.

Tastend streckte er die Arme aus, während er versuchte, der in ihm aufkommenden Panik Herr zu werden.

Eben noch war er auf einem der zahllosen Gänge des Humanidroms gewesen. In Bauplänen lesend, hatte er sich einem roten Schott genähert, als es passiert war. Als er aufgeblickt hatte, waren Gang und Schott verschwunden, und er befand sich in diesem Raum.

»Cool bleiben!« mahnte er sich laut. »Dies ist eine ganz normale Angelegenheit. Du bist nicht etwa in eine andere Dimension geglitten, sondern Opfer der genialen Spielereien von Ingenieur Roff geworden.«

Seine Worte hatten eine überraschende Wirkung. Es schien, als wirkten die Schallwellen auf die Wände ein, um sie zum Schwingen zu bringen. Bei jedem Laut bildeten sich zahlreiche Ausbeulungen, die sich unterschiedlich bewegten.

»Einfach weitergehen, als wenn nichts geschehen wäre«, sagte er und setzte sogleich in die Tat um, was er sich vorgenommen hatte. »Das Humanidrom ist ganz sicher nicht menschenfeindlich. Außerdem kannst du mit deinem Pikosyn jederzeit um Hilfe bitten.«

Er wußte, daß es nicht ganz so war. In den vergangenen 25 Jahren waren einige Männer und Frauen verschwunden. Sicher

hatten sie auch versucht, sich mit der Zentralsyntronic in Verbindung zu setzen, doch das war aus irgendeinem Grund nicht möglich gewesen. Darüber hinaus war es zu einigen ungeklärten Phänomenen gekommen, die man offiziell der Organisation CILADA anlastete, ohne dafür jedoch Beweise erbringen zu können.

Schon nach drei Schritten kam er übergangslos in eine andere Umgebung. Er schrie unwillkürlich auf, denn er geriet auf eine schräg abfallende Röhre, die spiralförmig in die Tiefe führte. Er versuchte, die Hände gegen die gerippte Wand zu stemmen, traf jedoch auf ein unsichtbares Hindernis, das er nicht überwinden konnte.

Überraschenderweise wurde er nicht beschleunigt, obwohl er das Gefühl hatte, im freien Fall in die Tiefe zu rasen, sondern wurde eher langsamer, wie er mühelos an den vorbeiziehenden Rippen der Wandung feststellen konnte.

»Cool bleiben«, rief er sich zu. Er versuchte, sich an das zu erinnern, was er auf der Hochschule gelernt hatte. »Warum verlierst du die Nerven? Es ist doch alles okay! Derartige Zwischenfälle sollten dich nicht erschrecken.«

Er lachte, als er in eine Hohlkugel glitt, die einen Durchmesser von etwa hundert Metern hatte. Doch seine Heiterkeit währte nicht lange.

Mitten im Raum schwebten drei Gestalten. Langsam drehten sie sich um sich selbst, und er konnte sehen, daß sie aus den Nasen bluteten. Ihre Augen waren geschlossen. Einer war ein hochgewachsener, hagerer Mensch, der zweite war ein Blue. An seiner Schulter hatte sich der dritte verfangen - ein Siganese.

Waren die Männer tot?

Schwereelos glitt Holm zu Ihnen hin.

»Endehar Roff«, entfuhr es ihm.

Dem Ingenieur lief nicht nur Blut aus der Nase, sondern auch aus dem Mund und aus den Ohren. Er atmete durch den offenen Mund. Namensschilder zeigten Holm an, daß der Blue Zarlo Yilgrizz hieß. Der Siganese hörte auf den Namen Ikarus Pell.

Holm schaltete seinen Pikosyn ein, den er am Handgelenk trug, und erbat medizinische Hilfe.

Kaum zwei Minuten nach seinem Anruf waren Medo-Roboter da und nahmen sich der Verletzten an.

»Was ist mit ihnen?« fragte Holm.

Sie antworteten nicht, sondern transportierten die Verunglückten ab. Albert Holm blickte ihnen lange nach. Es war das erstemal, daß er Endehar Roff begegnete.

»Und wahrscheinlich zugleich auch das letztmal«, sagte er versonnen. Mehr als zwanzigtausend Lokvorther arbeiteten am und im Humanidrom. Unter diesen Umständen konnte er nicht damit rechnen, noch einmal mit dem Chefindgenieur zusammenzukommen.

Doch er irrte sich.

»Roff will dich sprechen«, erklärte ihm am nächsten Tag ein Roboter, als er in einer Kantine saß und einen Fisch verzehrte.

Holm schob seinen Fisch zur Seite. Er war wie betäubt, als er sich erhob und der Maschine folgte. Mit allem hatte er gerechnet, nur nicht mit einer Einladung.

Endehar Roff saß in seiner luxuriös eingerichteten Wohnung in einem Sessel, als Holm eintrat.

»Ich bleibe sitzen«, begrüßte er den jungen Ingenieur. »Entschuldige, bitte. Ich fühle mich noch etwas schwach.«

Er wies auf einen anderen Sessel, und Holm setzte sich.

»Zunächst möchte ich mich dafür bedanken, daß du mir das Leben gerettet hast«, sagte Roff. »Wir waren einer Explosion ausgesetzt. Irgend jemand, wahrscheinlich die CILADA, hat Sprengstoff in unserer Nähe deponiert. Glücklicherweise wurde er zu früh gezündet, so daß wir noch ein paar Meter von ihm entfernt waren, als er detonierte.«

»Die CILADA«, stöhnte Holm. »Immer wieder diese Terrororganisation! Wenn ich nur wüßte, was die CILADA eigentlich will.«

»Seit 25 Jahren sabotiert sie den Bau des Humanidroms«, erklärte Roff. »Sie hat

immer wieder große Schäden angerichtet, ohne den Bau jedoch wirklich verhindern oder auch nur aufhalten zu können. Das ist seit gestern allerdings anders geworden. Die Schäden sind so schwer, daß ich vorläufig nicht weiß, wie ich sie beheben soll. Probleme habe ich vor allem mit syntronischen Bauteilen. Ich weiß nicht, woher ich den nötigen Ersatz nehmen soll. Die CILADA hat dieses Mal ganze Arbeit geleistet.«

»Ich weiß kaum etwas über die CILADA«, gestand der junge Ingenieur. »Ich weiß nicht einmal, was der Name bedeuten soll.«

»Genau weiß ich es auch nicht«, erwiderte Endehar Roff. »Soweit mir bekannt ist, entstammt der Name einer altterranischen Sprache.«

»Ich freue mich, daß dir nichts weiter passiert ist«, sagte Holm. Er meinte es aufrichtig. Er bewunderte den Chefindgenieur.

»Ich habe erfahren, daß du Albert Holm heißt«, bemerkte Roff »Bist du der Sohn von Armin Holm?«

»Der bin ich«, antwortete der Ingenieur mit gepreßter Stimme. »Ich rede nicht gern von meinem Vater. Er hat Schande über die Familie gebracht.«

»Weißt du eigentlich, weshalb er verurteilt wurde?«

»Mir ist nicht bekannt, wegen welchen Delikts. Ich habe mich nie dafür interessiert. Mir genügt, daß die Beweislast erdrückend war.«

»Du hast diese Geschichte verdrängt, aber nicht bewältigt«, stellte Roff fest. »Das solltest du aber. Ich habe deine Eltern gekannt. Am Tag deiner Geburt war ich in ihrem Haus. Dein Vater war ein großartiger Mann.«

Albert Holm wurde unruhig.

Hatte Roff ihn nur zu sich bestellt, um über seinen Vater zu reden? Von seiner Mutter wußte Holm, daß die Familie einst in Reichtum und Überfluß gelebt hatte. Damit war es nach der Verurteilung vorbei, gewesen. Das Vermögen war konfisziert worden, und die junge Mutter hatte mit ihrem Kind bei Verwandten Unterschlupf

gefunden.

»Ich habe dir einen Vorschlag zu machen«, fuhr der Chefingenieur fort. »Ich brauche einen Assistenten. Er soll mit mir zu anderen Welten fliegen und zusammen mit mir die Dinge einkaufen, die wir für das Humanidrom benötigen, auf Lokvorth jedoch nicht bekommen können.«

»Ich soll mit dir fliegen? Zu anderen Sternensystemen?« Albert Holm war fassungslos.

Raumfahrt ging für ihn nicht über das hinaus, was er während des Fluges mit der Fähre zum Humanidrom erlebt hatte. Daß Menschen in die schier unendlichen Tiefen der Galaxis vorstießen, hatte er bisher für ein Gerücht gehalten. Gewiß, er hatte schon mal davon geträumt, auf anderen Welten zu sein, die er vom Holorama her kannte, doch ernsthaft hatte er sich nie mit diesem Gedanken befaßt.

Irgendwann einmal ist alles Leben von der Erde ausgegangen, dachte er. Zu dieser Zeit muß es also eine Raumfahrt gegeben haben - zumindest für einige Zeit, so daß die verschiedenen Planeten der Milchstraße besiedelt werden konnten.

An den kosmischen Raum jenseits der Grenzen der Milchstraße dachte Albert Holm nicht. Niemand verschwendete daran auch nur einen Gedanken. Jedes Kind wußte, daß es außerhalb der Galaxis nichts mehr gab. Alles Leben in den anderen Galaxien und der Kugelsternhaufen außerhalb des Schutzwalls war in dem Chaos untergegangen, das der großen Kosmischen Katastrophe gefolgt war. Auch die Völker der Milchstraße wären damals ausgelöscht worden, hätten die Verantwortlichen des Galaktikums nicht entschlossen und weise gehandelt und die Milchstraße hermetisch abgeriegelt.

Zu den Verantwortlichen hatten unter anderem Professor Waringer, Homer G. Adams und Galbraith Deighton gehört. Ihnen hatten die Völker der Milchstraße zu verdanken, daß sie überlebten. Ihre Namen waren unvergessen.

Geoffry Waringer gab es nicht mehr. In seinem Forscherdrang war der geniale Wissenschaftler schon bald nach der

Katastrophe durch den Schutzwall ins Jenseits geflogen und dort zugrunde gegangen. Ein ähnliches Schicksal hatte auch Homer G. Adams erlitten. Auch er lebte nicht mehr.

»Nun?« fragte Endehar Roff. »Ich warte auf deine Antwort!«

Wollte der Chefingenieur ihm eine Falle stellen? Wollte er seine Staatstreue prüfen?

»Warum ich?« entgegnete Albert Holm.

»Weil du ein hervorragender Ingenieur bist«, antwortete Roff. »Ich habe mir deine Unterlagen kommen lassen. Du hast die allerbesten Zeugnisse. Außerdem hast du mir das Leben gerettet, und ich kann dir auf diese Weise ein wenig danken. Und dann, weil du der Sohn von Armin Holm bist. Ich war im Haus deines Vaters, als eine junge Dame hereinkam und uns allen verkündete, daß die Erde uns Lokvorthern die ehrenhafte Aufgabe erteilt hat, das Humanidrom zu bauen.«

»Hatten wir uns eigentlich darum beworben?« fragte Holm.

»Nicht direkt«, erwiderte der Leitende Ingenieur des Jahrhundertbauwerks. »In Frage kamen nur einige wenige der wohlhabendsten Welten der Galaxis, und Lokvorth gehörte zu dem kleinen Kreis der wirklich reichen Planeten. Wir haben damals Phendeg knapp geschlagen. Nun, inzwischen wissen wir, daß es unsere ganze Kraft und unser gesamtes Geld erfordert, das Humanidrom zu bauen. Aber es lohnt sich. Nie zuvor haben Menschen ein solches Bauwerk errichtet!«

»Für das Humanidrom ist kein Preis zu hoch«, bemerkte Albert rasch.

»Gewiß«, stimmte Roff zu. Seine Augen hatten plötzlich einen geradezu fanatischen Ausdruck. »Das ist die einzig gültige Wahrheit. Belassen wir es dabei. Kommen wir zu meiner Frage: Bist du einverstanden?«

»Ich bin bereit, alles zu unternehmen, was dem Wohl des Humanidroms dient«, erklärte Albert Holm voller Überzeugung.

»Gut«, nickte der Chief. »Nimm die Fähre, die in einer Stunde nach Lokvorth fliegt. Widme deiner Deni noch ein paar Stunden. Ich rufe dich dann an und sage

dir, wann wir starten. Die Anschläge der CILADA haben die Arbeiten am Humanidrom nicht nur entscheidend verteuert, sie haben auch dafür gesorgt, daß wir Material von anderen Welten beschaffen müssen.«

Albert Holm erhob sich und ging zur Tür. Dort blieb er stehen und drehte sich noch einmal um.

»Du weißt von Deni?« fragte er erstaunt.

»Ich sagte doch, daß ich deine Unterlagen kenne.« Roff blickte ihn mit leicht verengten Augen an. »Kennst du eigentlich ihre Mutter?«

»Nur ganz flüchtig. Sie heißt Esmalda.«

»Esmalda«, wiederholte der Chefindgenieur.

Holm lachte.

»Man behauptet von ihr, daß sie in die Zukunft sehen kann. Aber das ist wohl nicht ganz ernst gemeint. Eine liebenswerte Person!«

»Ja, ja«, sagte Roff leise. »Eine liebenswerte Person.«

Holm nickte grüßend und eilte hinaus.

3. Phendeg

»Ich dachte immer, wir brauchten nichts von anderen Welten zu beziehen«, sagte Albert Holm, als sie sich dem Planeten Phendeg im Kasgan-System näherten. Er befand sich zusammen mit Endehar Roff in einer für zwei Personen eingerichteten Kabine, in der es lediglich zwei Sessel, einen Tisch, eine Getränkebar und einige Kommunikationsgeräte gab. »Können wir denn nicht selbst alles herstellen, was wir benötigen?«

»Bedauerlicherweise nicht«, erwiderte der Leitende Ingenieur. »Die Wirtschaftslage hat sich in den letzten Jahren auf Lokvorth entscheidend verschlechtert. Die Firmen, die vorher diese syntronischen Bauteile hergestellt haben, sind in Konkurs gegangen. Wir werden uns also auf verschiedenen Welten umsehen müssen, ob wir dort das bekommen, was wir brauchen.«

»Dann ist gar nicht sicher, daß wir alles

auf Phendeg einkaufen?«

»Ganz und gar nicht. Glücklicherweise bringt der Export unserer Tiere und Pflanzen und der Zwitter aus beiden noch genügend ein, so daß wir die nötigen Devisen haben, die wir für die Humanidromteile brauchen.«

Holm ließ sich in die Polster seines Sessels zurücksinken. Er schob die Gedanken an einen möglichen Devisenmangel von sich. Er wollte sich nicht damit befassen, weil unvorstellbar für ihn war, daß man eines Tages die Arbeiten am Humanidrom einstellen könnte. Er wandte sich lieber ihrem Reiseziel zu. Er war in einem unglaublichen Maße gespannt auf Phendeg, eine Sauerstoffwelt, die im gleichen sternarmen Seitenarm der Milchstraße lag wie Lokvorth.

Er glaubte zu träumen!

Es konnte doch nicht sein, daß er sich an Bord eines kugelförmigen Raumschiffs befand, das einen Durchmesser von mehr als hundert Metern hatte und so neu aussah, als wäre es erst vor wenigen Tagen gebaut worden. An seiner Seite saß der wohl bedeutendste Mann von Lokvorth.

Albert erinnerte sich daran, daß in der Universität eine neue Syntronik installiert werden sollte. Alle Vorbereitungen waren getroffen worden. Die Studenten hatten sogar erste Schulungen absolviert, und dann war die Nachricht eingetroffen, daß die Syntronik doch nicht geliefert wurde, weil die finanziellen Mittel dafür nicht mehr bereitstanden. Sie waren für das Humanidrom abgestellt worden, obwohl es in den Medien geheißen hatte, der Universität sei in diesem besonderen Fall Vorrang eingeräumt worden.

Erst Tage später hatten die Studenten erfahren, daß Endehar Roff Einspruch erhoben und die finanziellen Mittel für sich und sein Werk beansprucht hatte.

Der junge Ingenieur rief sich ins Gedächtnis, was er auf der Universität über die Phendeger erfahren hatte.

Sie sind ungewöhnlich aktiv, dachte er mit einer gewissen Bewunderung für die Bevölkerung dieses Planeten, der auf eine annähernd gleich lange Geschichte

zurückblickte wie Lokvorth. *Die Phendeger sind geradezu arbeitswütig. Sie haben eine gut funktionierende Wirtschaft, die zu den effektivsten in der ganzen Milchstraße zählt. Wenn ihr Planet nicht so abgelegen wäre, würde er sehr wahrscheinlich eine wesentlich bedeutendere Rolle spielen als jetzt. Vor 25 Jahren haben wir die Phendeger nur mit einem hauchdünnen Vorsprung geschlagen. Was für ein Glück, daß das Galaktikum uns damals den Auftrag gegeben hat, das Humanidrom zu bauen, und nicht ihnen!*

»Wir landen«, bemerkte Endehar Roff. »In zehn Minuten verlassen wir das Schiff. Halte die Augen offen. Ich benötige deinen Sachverstand als Ingenieur. Wenn du dich bewährst, kannst du mich in zwei Wochen nach Olymp begleiten.«

»Nach Olymp?« staunte Holm. »Bist du schon auf vielen Welten gewesen?«

»Auf sehr vielen.«

»Auch auf der Erde?«

»Natürlich nicht.«

Albert Holm bereute sofort, daß er nach der Erde gefragt hatte. Der Gesichtsausdruck des Leitenden hatte sich verändert. Endehar Roff machte einen geradezu düsteren Eindruck, so als habe er ihn mit dieser Frage gekränkt.

Ein Licht leuchtete vor ihnen auf, und eine sanft klingende Frauenstimme forderte sie auf, ihre Plätze zu verlassen und zur Schleuse zu gehen. Sie waren auf Phendeg gelandet. Davon war allerdings in der kleinen Passagierkabine nichts zu erkennen.

Wenig später verließen die beiden Männer das Raumschiff durch einen Tunnel aus transparenter Formenergie.

»Genau zwanzig Stunden waren wir unterwegs«, staunte Albert. »Ich hätte nicht gedacht, daß es so schnell geht.«

Roff lächelte.

»Wir waren ausgesprochen langsam«, erklärte er. »Mit einem besseren Schiff hätten wir in fünf Stunden hiersein können.«

Albert Holm wußte nicht mehr, was er denken sollte. Auf jeden Fall sah er

Phendeg mit höchster Spannung entgegen. Wie mochte man dort über das Humanidrom denken? Blickte man voller Eifersucht auf Lokvorth? Oder sonnte man sich im Glanz seines Reichtums und blickte verächtlich auf jene herab, denen die Ehre mehr wert war als der Wohlstand?

Sie passierten einen Schalter, ohne kontrolliert zu werden, gingen eine Treppe hinab und stiegen in den Wagen einer Einschienenbahn, nachdem sie bei einem Automaten Geld gewechselt und Fahrkarten gelöst hatten.

Endehar Roff schwieg. Er beschäftigte sich offenbar mit einem Problem, und Holm wollte ihn dabei nicht stören. Er setzte sich an eines der Fenster und harrete der Dinge, die da kommen mußten, überzeugt, mit dem Glanz einer im Reichtum schwelgenden Welt konfrontiert zu werden.

Er wurde nicht enttäuscht. Als die Einschienenbahn die Station am Raumhafen verließ, schwebte sie durch Industrieanlagen, die geradezu peinlich sauber waren. Sie sahen aus, als wären sie vor Stunden erst errichtet und danach noch nicht in Betrieb genommen worden.

So muß Lokvorth früher ausgesehen haben, dachte Holm mit einem Anflug von Neid.

Der Zug raste einige Minuten lang mit hoher Geschwindigkeit durch einen Wald und hielt dann an einer Station. Ein uniformierter Zugbegleiter stieg aus und ging zu einem kastenförmigen Automaten. Er öffnete ihn mit einem Schlüssel, und auf einem Monitor erschien das Bild eines älteren Mannes.

»Was ist los?« fragte Holm.

Endehar Roff blickte auf.

»Ach, nichts weiter«, erwiderte er,

holte ein Notizbuch aus der Tasche und schrieb sich etwas auf.

Holm beobachtete, daß der Mann am Monitor eine Reihe von Fragen beantwortete, indem er einige Tasten drückte. Immer wieder erschien ein grüner Punkt auf dem Bildschirm. Er signalisierte, daß offenbar alles in Ordnung war.

Die Prozedur dauerte etwa fünf Minuten.

Dann stieg der Uniformierte wieder ein, und der "Zug fuhr weiter, um nach etwa zehn Minuten erneut zu halten. Wiederum stieg der Zugbegleiter aus, ging zu einem Automaten und beantwortete eine Reihe von Fragen.

»Was hat denn das zu bedeuten?« fragte Holm irritiert. Er neigte sich zur Seite, so daß er am Zug entlangsehen konnte. Eine rot leuchtende Sperre aus Formenergie verhinderte die Weiterfahrt.

»Nur eine der üblichen Kontrollen«, antwortete der Leitende Ingenieur.

Holm blickte genau hin, und er war sicher, daß der Zugbegleiter die gleichen Fragen beantwortete wie zuvor. Mit ihnen fuhren noch zwei Männer und drei Frauen im Wagen. Sie schien die Verzögerung nicht zu interessieren.

Albert Holm beschloß, Ruhe zu bewahren und seine Neugier nicht zu zeigen.

Mit seiner Fassung war es allerdings vorbei, als sie innerhalb der nächsten fünfzehn Minuten drei Sperren passierten, bei denen sich die Prozedur peinlich genau wiederholte. Mittlerweile näherten sie sich einer großflächigen Stadt. Sie lag in einer üppig grünenden Landschaft, aus der Dutzende von säulenartigen Bergen emporstiegen. Die Hänge dieser Berge waren mit dichter Vegetation bedeckt. Unzählige Blüten ließen sie in allen Farben leuchten.

»Ein unglaublicher Anblick, nicht wahr?« fragte Endehar Roff. »Lux ist die schönste Stadt, die ich kenne. Das

einzigste, was mich gestört hat, war eine etwas überzogene Bürokratie.«

Holm mußte ihm recht geben. Die Stadt war ungewöhnlich schön. Die meisten Häuser gruppierten sich um einige Seen.

Er wollte eine Frage stellen, als es plötzlich knallte, und dann schien sich alles Weitere in Zeitlupe abzuspielen. Der junge Ingenieur fühlte, wie er aus dem Sitz gerissen und nach vorn geschleudert wurde. Er flog jedoch nicht schnell, da er augenblicklich von Antigrav-Beschleunigungsdämpfern aufgefangen wurde. Ebenso erging es Roff, der über die

Lehne seines Sitzes hinwegrutschte, da er mit dem Rücken zur Fahrtrichtung gesessen hatte.

Holm sah es vor den Fenstern blitzen, und er hörte das Krachen von Explosionen. Scheiben barsten, und irgendwo schrie eine Frau.

Das Antigravfeld fing ihn etwa einen halben Meter vor einer Trennwand ab. Neben Roff sank er langsam zu Boden. Vergeblich versuchte er, sich irgendwo zu halten und dann schneller nach unten zu drücken. Das Kraftfeld war sehr viel stärker als er.

Als er endlich auf seinen Füßen stand, blickte er sich nach Roff um. Der Ingenieur blutete an der Stirn, war aber ansonsten unverletzt.

An der Spitze des Zuges fielen Schüsse. Nadelfeine Energiestrahlen zuckten an den Fenstern vorbei, und dann schüttelte sich der Zug unter dem Einfluß einer heftigen Explosion.

In der Ferne heulten Alarmsirenen.

»CILADA«, sagte Roff in hilflosem Zorn. »Also auch hier.«

Albert Holm war drauf und dran, sich aus dem Zug und auf die Terroristen zu stürzen, deren Angriff sie ausgesetzt waren. Was sie taten, war gegen die Interessen der Völker der Milchstraße gerichtet. Sie rebellierten gegen das Galaktikum. Seiner Ansicht nach hatten sie kein Recht, so etwas zu tun.

Roff hielt ihn zurück.

»Nur ruhig«, warnte er. »Mit diesen Leuten ist nicht zu spaßen. Sie schrecken vor einem Mord nicht zurück.«

Er packte Holm am Arm und hielt ihn fest.

»Ich hoffe, uns passiert nichts und die CILADA zieht ab, ohne sich an uns zu vergreifen. Aber was dann kommt, ist auch nicht ohne. Laß dich nicht aus der Ruhe bringen.«

Ein schwarzer Gleiter startete und jagte mit hoher Beschleunigung davon. Er flog dicht über die Bäume hinweg und verschwand sehr schnell hinter den säulenartigen Bergen.

Endehar Roff öffnete eine der Türen und

blickte hinaus.

»Schnell«, rief er Holm und den anderen Passagieren zu. »Beeilt euch. Wir müssen aussteigen. Der Zug brennt.«

Die Schiene befand sich kaum zwei Meter über dem Boden. Sie sprangen ins Gras hinab und entfernten sich etwa zwanzig Meter vom Zug. Aus den anderen Waggons gesellten sich weitere Fahrgäste hinzu. Der Fahrleitstand brannte. Holm sah den Zugbegleiter und einen zweiten, ebenfalls uniformierten Mann neben der Schiene im Gras liegen. Sie waren beide tot. Die Terroristen hatten sie erschossen.

»Dies ist durch nichts zu entschuldigen«, sagte Holm erregt. »Ich kann nur hoffen, daß sie die CILADA endlich sprengen.«

»Vorläufig sieht es nicht so aus«, erwiderte Roff. »Und ich glaube auch nicht, daß man in Zukunft etwas gegen sie erreichen wird. Es gibt sie schon seit über 25 Jahren, und in all den Jahren hat die Polizei so gut wie keine Erfolge bei der Jagd auf sie gehabt.«

Mehrere Polizeigleiter und Löschzüge rückten an. Mit Antigravgürteln versehene Polizisten sprangen aus den Maschinen ab und umringten die Fahrgäste. Sie hielten Waffen in den Händen. Roboter erstickten das Feuer.

Ein rothaariger Mann trat auf Endehar Roff zu.

»Aufgrund der Ausnahmebestimmungen als Ergänzung zu den Erweiterungsartikeln 12, 124 und 238 der Zusätze 5 und 7 zu den Extremistengesetzen mit Ausnahme der Artikel 7 b, 18 c und 33 v erkläre ich dich für verhaftet«, sagte er ohne jede Betonung. Er schien diesen für Außenstehende unverständlichen Satz schon so oft heruntergeleiert zu haben, daß er sich des Inhalts schon gar nicht mehr bewußt war.

Sekunden später hörte Holm den gleichen Satz von einem anderen Beamten. Ein schimmernder Zylinder aus Formenergie senkte sich über ihn herab, hob ihn auf und schwebte mit ihm zur Stadt hinüber. Er war so eng, daß Holm sich kaum darin bewegen konnte. Er sah, daß auch die anderen Fahrgäste auf diese

Weise geborgen und abtransportiert wurden.

Der Zylinder senkte sich auf das Dach eines großen Gebäudes hinab, in dem sich Dutzende von Öffnungen befanden. Sie waren gerade so groß, daß jeweils ein Zylinder hineinpaßte.

Holm schwebte durch eine Röhre bis in einen kleinen Raum, in dem eine schwarzhaarige Frau auf einem einfachen Holzstuhl hinter einem ebenso schlichten Tisch saß. Vor ihr lagen mehrere Stapel verschiedener Papiere.

Der Zylinder löste sich in nichts auf, und Holm fühlte sich frei.

»Endlich«, atmete er auf. »Es war nicht gerade angenehm darin, aber wahrscheinlich ist das der einzige Weg, jemanden wirklich ungefährdet aus einer kritischen Situation herauszuholen.«

Er blickte sie lächelnd an.

Ihre Augen waren kalt wie Eis.

»Die Personalien«, forderte sie.

Er gab ihr seine ID-Karte, und sie schrieb umständlich alle darauf enthaltenen Angaben ab. Dabei benutzte sie einen Schreibstift.

Holm glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Warum benutzte sie keine Syntronik? Es wäre doch viel einfacher gewesen, die ID-Karte in einen Computer zu schieben, der alles registriert hätte.

Sie legte die Karte auf die äußerste Kante des Tisches.

»Die Personalien«, sagte sie erneut.

»Die habe ich dir damit gegeben«, erwiderte er ein wenig unwillig und zeigte auf die Karte.

Sie nahm ein grünes Formblatt, legte es vor sich auf den Tisch, nahm den Schreibstift und blickte ihn distanziert an.

»Moment mal«, protestierte er. »Ich gehöre nicht zur CILADA. Ich bin ein Opfer des Überfalls. Wieso verhörst du mich? Ich bin Gast auf Phendeg, und ich fordere, entsprechend behandelt zu werden. Wenn ich nicht überfallen worden wäre, hätte ich längst meinen Geschäften nachgehen können.«

Sie kreuzte mehrere Felder auf dem

Formular an.

»Die Personalien«, forderte sie erneut. Sie war so kalt und abweisend wie ein Roboter der D-Klasse.

»Albert Holm«, antwortete er widerstrebend.

»Geboren?«

Er seufzte ergeben und machte die Angaben, die sie von ihm hören wollte. Er erinnerte sich an das, was Endehar Roff gesagt hatte.

Laß dich nicht aus der Ruhe bringen.

Sie setzte das Verhör fort, und sie wollte wirklich alles über ihn wissen. Sie befragte ihn nicht nur nach seinen Eltern, sondern auch nach deren Werdegang. Er gab an, daß sein Vater an einer Krankheit gestorben sei - und er merkte sofort, daß er einen Fehler gemacht hatte. Nun war der Wissensdurst der Frau erst recht geweckt. Sie wollte alles über die Krankheit wissen, der sein Vater zum Opfer gefallen war. Vor allem interessierte sie, ob die Krankheit vererbbar war und ob er bereits Symptome dieser Krankheit an sich beobachtet habe.

Albert Holm verfluchte sich, weil er sich die Antwort nicht gut genug überlegt hatte. Er hatte als Todesursache akutes Nierenversagen angegeben, weil ihm so schnell nichts anderes eingefallen war. Nun zeigte sich, daß er viel zuwenig über diese Krankheit wußte, um alle Fragen beantworten zu können, die sie stellte.

»Zum Teufel!« platzte es ihm nach einer Stunde ununterbrochenen Verhörs heraus. »Mein Vater ist am Tag meiner Geburt gestorben, und ich bin kein Mediziner. Ich weiß nichts von dieser Krankheit. Laß mich damit in Ruhe.«

Er ging zur Tür und versuchte, sie zu öffnen.

»Wir beenden unser Gespräch, wenn ich es will«, stellte die Frau klar. »Außerdem ist die Tür nur von außen zu öffnen. Setz dich.«

Er gehorchte.

»Mit welcher Note hat deine Mutter ihre Berufsausbildung abgeschlossen?« fragte die Frau.

»Jetzt reicht es!« schrie Holm. »Geht es

nicht in deinen Schädel hinein, daß ich Opfer und nicht Täter bin? Wieso werde ich wie ein Verbrecher behandelt?«

Sie blickte ihn ausdruckslos an. Seine Worte prallten an ihr ab.

»Hör mal zu«, stöhnte er. »Ich bin nach Phendeg gekommen, um hier wichtige Einkäufe zu tätigen. Der Leitende Ingenieur hat gesagt, daß wir für viele Millionen einkaufen wollen. Aber wenn wir so behandelt werden, dann können wir auch woanders hinfliegen und uns dort mit dem Material eindecken, das wir benötigen.«

»Dazu kommen wir später«, erwiderte sie und deutete auf einen Stapel von Formularen, den sie bisher noch nicht beachtet hatte. »Wir werden jede einzelne Frage sorgfältig behandeln.«

»Ich glaube, ich spinne«, ächzte er. »Was geht das dich an?«

»Ich halte mich nur an die Vorschriften«, erklärte sie.

»Verlangen deine blöden Vorschriften, daß die Opfer von Verbrechen mißhandelt werden?«

»Der Paragraph 243, Absatz vier, des Verkehrsgesetzes besagt in Übereinklang mit den Paragraphen 27, Absatz sieben, und Paragraph 489 des Beförderungsgesetzes aus dem Jahr 765 NGZ und dem Paragraphen...«

Albert Holm hörte nicht mehr hin. Er schloß die Augen und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand. Er glaubte, in ein Irrenhaus geraten zu sein.

Die Frau zitierte minutenlang Gesetze und Paragraphen, wobei er so gut wie nichts verstand, und machte ihn dann darauf aufmerksam, daß er sich strafbar machte, wenn er ihr nicht die verlangten Antworten gab. Um diese Aussage zu untermauern, führte sie wiederum eine Reihe von Paragraphen auf.

»Ich verlange einen Anwalt«, sagte er.

Sie stand wortlos auf und klopfte gegen die Tür.

»Er will einen Anwalt«, erklärte sie jemandem, den Holm nicht sehen konnte, als sich die Tür öffnete.

Zwei sonnengebräunte Männerhände

reichten einen zentimeterhohen Stapel von Formularen herein. Sie nahm sie und legte sie auf den Tisch.

»Wenn du einen Anwalt willst, mußt du diese Formulare ausfüllen«, erläuterte sie. »Dazu ist der Nachweis nötig, daß du in der Lage bist, einen Anwalt aus eigener finanzieller Kraft zu bezahlen.«

»Unter diesen Umständen verzichte ich auf einen Anwalt.«

Sie erhob sich mit ausdruckslosem Gesicht, ging zur Tür und klopfte erneut.

»Er hat es sich anders überlegt«, sagte sie, als sich die Tür öffnete.

Die Männerhände reichten einen weiteren Stapel von Formularen herein. Sie legte sie auf den Tisch.

»Wenn du verzichtest, nachdem du zuvor einen Anwalt verlangt hast, mußt du diese Formulare ausfüllen«, erklärte sie.

Albert Holm preßte die Hände vor das Gesicht und ließ sich an der Wand hinabrutschen, bis er auf dem Fußboden kauerte.

Er fürchtete um seinen Verstand.

*

»Ich möchte Chefingenieur Endehar Roff sprechen«, sagte Holm erschöpft, nachdem er eine stundenlange Vernehmung als Zeuge über sich hatte ergehen lassen.

Es überraschte ihn schon nicht mehr, daß sie aufstand, zur Tür ging und sich einen Stapel Formulare geben ließ.

»Zu den Personalien«, sagte sie, nachdem sie an den Tisch zurückgekehrt war.

»Albert Holm«, antwortete er.

»Nicht deine Personalien«, korrigierte sie ihn. »Ich brauche alle Angaben über Chefingenieur Endehar Roff.«

Holm war überzeugt davon, daß ihm nur noch der Leitende Ingenieur helfen konnte, aus diesen quälenden Vernehmungen herauszukommen. Er gab alles an, was er über ihn wußte. Danach erhob sich die Frau und verließ den Raum. Sie kam schon nach wenigen Minuten zurück, setzte sich

an den Tisch und blickte ihn vorwurfsvoll an.

»Wir haben Endehar Roff befragt«, erklärte sie danach. »Er hat auch Aussagen über deinen Vater gemacht. Dein Vater ist nicht an einer Urämie gestorben. Er ist hingerichtet worden. Du hast also bewußt falsche Angaben gemacht. Nach Paragraph 729, Absatz fünf des Ergänzungsgesetzes über das Wesen der bewußten...«

»Halt!« rief er, um sie von weiteren Ausführungen und Zitaten von Gesetzen und Bestimmungen abzuhalten, die er doch nicht kannte. »Es stimmt. Mein Vater ist hingerichtet worden.«

Sie fischte ein Formular aus einem Stapel heraus und trug seine Personalien ein, ebenso wie sie es auf jedem anderen Formular gemacht hatte, das sie bisher ausgefüllt hatte. Geduldig schrieb sie. Das gab ihm eine Frist, in der er nachdenken konnte.

Er hatte einen fatalen Fehler gemacht. Mußte sie - oder irgend jemand anders, der die Formulare möglicherweise auswertete - nicht auf den Gedanken kommen, daß er von seinem Vater eine gewisse kriminelle Veranlagung geerbt hatte? Und konnte daraus nicht der Schluß abgeleitet werden, daß es eine Verbindung zur CILADA gab? Vermutete vielleicht irgend jemand, daß er bei dem Überfall gar nicht Opfer, sondern Mittäter gewesen war? Welchen anderen Grund sollte er sonst - aus ihrer Sicht - gehabt haben, eine falsche Aussage zum Tod seines Vaters zu machen?

Albert Holm spürte, daß er sich heillos in Widersprüche zu verstricken drohte.

Er wußte nicht mehr, was er von Phendeg halten sollte. Wozu diese sinnlosen Vernehmungen?

Sie beendete ihre Schreiarbeiten und blickte auf.

»Wir wollen ganz cool bleiben«, sagte er. »Unser Gespräch ist beendet. Besorge dir schon mal ein paar Formulare.«

»Wofür?« fragte sie verwundert.

»Ich will mit deinem Vorgesetzten sprechen«, erklärte er. »Dazu ist doch sicherlich ein Antrag nötig. Oder sollte ich mich getäuscht haben?«

»Nein, du hast dich nicht geirrt«, antwortete sie, erhob sich und beschaffte einige Fragebogen. Sie war nicht aus der Ruhe zu bringen. Mit einer für Holm unbegreiflichen Geduld trug sie nun die Personalien in den neuen Antrag ein. Danach mußte er unterschreiben, und sie verließ den Raum.

Zwei Stunden später trat ein grauhaariger, etwas fülliger Mann ein. Sein Gesicht war von Resignation gezeichnet. Tiefe Falten zogen sich von seinen Nasenflügeln zu den Mundwinkeln herunter. Er trug eine graue, leger sitzende Uniform mit jeweils sieben roten Strichen auf beiden Schultern.

»Ich bin Berna Adrian«, stellte er sich vor und lächelte freundlich dabei. »Es tut mir leid, daß ich dir keine Sitzgelegenheit anbieten darf.«

»Die Paragraphen verbieten es«, vermutete Holm.

»Völlig richtig«, antwortete er.

»Ich wäre überrascht gewesen, wenn es nicht so wäre.«

Adrian legte die Hände auf den Tisch. In seinen Augen leuchtete ein warmes Licht. Holm empfand diesen Mann als durchaus sympathisch. Er hatte eine väterliche Art.

»Ich weiß, daß dir unsere Welt absurd vorkommt«, sagte Adrian. »Du verstehst nicht, daß dieser bürokratische Aufwand getrieben wird, um den Überfall auf den Zug zu klären.«

»Nein«, erwiderte Holm. »Das geht wirklich über meinen Horizont. Ich begreife vor allem nicht, daß es da ganz unbürokratisch zugeht, wo eine gewisse Kontrolle angebracht wäre: am Raumhafen. Man betritt Phendeg mit Hilfe einer Fahrkarte, die man sich aus einem Automaten holt.«

»Du kannst sicher sein, daß die Bürokratie dich auf jeden Fall früher oder später eingeholt hätte, und dann wären die Kontrollen erfolgt, die du vermißt hast. Nun, die Bürokratie ist uns allen ein Greuel. Nicht nur dir. Glaube mir, auch uns mißfällt das alles, und wir vermögen vieles nicht einzusehen. Ich würde dich gern laufenlassen, wenn ich das nur

könnte. Aber ich kann nicht. Ich habe meine Vorschriften, an die ich mich halten muß, oder ich komme in Teufels Küche.

Wenn ich auf irgendeines dieser vielen Formulare verzichte, dann muß ich mich dafür verantworten. Und dann beginnt ein Papierkrieg, der alles übersteigt, was du dir wahrscheinlich vorstellen kannst.«

»Auf die Gefahr, mich zu wiederholen: Ich bin nach Phendeg gekommen, um hier Geschäfte zu tätigen. Chefingenieur Endehar Roff und ich haben Aufträge zu vergeben, die sich sehen lassen können. Aber wenn es so weitergeht wie bisher, werden wir Phendeg verlassen, ohne irgend etwas zu kaufen. Weil es uns bis hier oben steht!«

Er fuhr sich mit dem Zeigefinger quer unter der Nase durch.

»Ich weiß«, entgegnete Adrian. »Ihr seid nicht die ersten Geschäftsleute, die Phendeg verärgert verlassen haben und nicht wiedergekommen sind. Ich würde das sehr bedauern.«

»Das genügt nicht. Befreie mich von diesem bürokratischen Unsinn, und alles ist vergessen.«

Der Beamte lächelte traurig.

»Ich kann es nicht. Ich muß mich an die Gesetze halten.«

»Was habt ihr für einen Gesetzgeber?« staunte Holm. »Die Leute müssen ja völlig hohl im Kopf sein.«

»Viele Gesetze sind von NATHAN formuliert und dann von unserem Parlament verabschiedet worden.«

»Das natürlich nicht gewagt hat, NATHAN zu widersprechen und unsinnige Bestimmungen zurückzuweisen. Man will keinen Streit mit den Beherrschern der Milchstraße.«

Holm verspürte eine gewisse innere Anspannung. Er wußte nicht, wer jene *Beherrscher der Milchstraße* waren. Unwillkürlich hoffte er, daß sein Gegenüber irgend etwas darüber sagen würde. Doch er wurde enttäuscht.

»Es hat keinen Sinn, wenn wir miteinander diskutieren«, sagte der Alte. »Die Bürokratie hat alle Lebensbereiche erfaßt. Du kannst keinen Knopf kaufen,

wenn du nicht vorher einen Antrag ausgefüllt hast, in dem du genau erklärt hast, was mit dem alten Knopf geschehen ist. Die Bürokratie ist allumfassend. In den letzten Jahren ist alles noch viel schlimmer geworden. Ehrlich gesagt, mir ist unvorstellbar, wie ihr bei uns große Einkäufe tätigen wollt.«

»Das kann doch kein Problem sein. Jeder will verkaufen. Phendeg braucht den Export, also ist nur logisch, wenn die Behörden uns nach Kräften beim Einkauf unterstützen.«

»Es gibt keine Behörde, die sich über die bestehenden Gesetze hinwegsetzen kann«, stellte der Alte klar.

Die Tür öffnete sich, und die Frau kam herein, die Holm bisher vernommen hatte.

»Endehar Roff hat den Antrag gestellt, Phendeg mit dem nächsten Raumschiff wieder zu verlassen«, teilte sie ihrem Vorgesetzten mit. »Er will, daß Holm ihn begleitet.«

»Wann?« fragte der junge Ingenieur. »Wann können wir starten?«

»In zwei Stunden«, antwortete sie. »Die Anträge sind genehmigt worden. Es gibt keine weiteren Komplikationen. Nach dem Besuchergesetz von 677 NGZ, Gäste von anderen Welten betreffend, die mit Raumschiffen nach Phendeg kommen, Paragraph 24, Absatz zwölf, und dem Seuchengesetz aus dem Jahre 621, Paragraph 77, Absatz...«

»Ein Wunder!« rief Holm. Er fühlte sich erleichtert, als sei er plötzlich von aller Schwerkraft befreit worden. »In zwei Stunden? Ich fasse es nicht.«

4. Arranguusha

Innerhalb der auf Phendeg folgenden Woche war Albert Holm mit dem Leitenden Ingenieur auf vier verschiedenen Welten. Auf keinem dieser Planeten konnten sie die benötigten Syntronikteile kaufen. Endehar Roff verlor nicht den Mut. Mit einer Gelassenheit, die Holm bewunderte, machte er sich auf den Weg nach Sassoussa, dem nächsten von

Terranern besiedelten Sonnensystem.

»Der dritte Planet ist Arranguusha«, erläuterte er, während sie in das System eindringen. Sie flogen unter recht primitiven Umständen an Bord eines Frachters, der exotische Pflanzenöle geladen hatte. Der Kommandant hatte ihnen gesagt, daß die Fracht für Olymp bestimmt sei. Wohin sie von dort aus gebracht werden sollte, wußte er nicht. Es waren technische Öle, wie sie für bestimmte keramische Maschinen benötigt wurden.

Sie befanden sich in einem Nebenraum der Kommandozentrale, der verschiedene Funk- und Ortungsgeräte enthielt. Immer wieder tauchte einer der Offiziere auf, um eines der Geräte zu bedienen.

»Man hat uns vor den Trümmern eines halutischen Wracks gewarnt, die hier angeblich herumschwirren«, sagte einer von ihnen, »aber bisher haben wir nichts davon bemerkt.«

»Ein solches Wrack müßte sich schon seit mehr als dreihundert Jahren in dieser Gegend herumtreiben«, erwiderte Endehar Roff. »Da sollte man allmählich wissen, wo es ist.«

Albert Holm erinnerte sich daran, was er in der Schule über die Haluter gelernt hatte. Danach war der Raumsektor Haluta im Jahre 485 zur Sperrzone erklärt worden. Die Haluter hatten sich — wie schon einmal während der Laren-Krise - aus dem galaktischen Geschehen zurückgezogen.

Vor einiger Zeit war jedoch unter den Studenten der Universität die Rede davon gewesen, daß diese Version nicht der Wahrheit entsprach. Tatsächlich sollte Halut von den Blitzern vernichtet worden sein. Angeblich wollte das Galaktikum dies nur verheimlichen, damit die Moral der Galaktiker nicht darunter litt. Blitzer wurden jene Unbekannten genannt, die mit blitzartigen Energieentladungen ganze Welten vernichteten.

Holm schob diese Gedanken von sich. Es gab viele Gerüchte an der Universität. Einige Studenten schienen sich einen Spaß daraus zu machen, ständig neue Behauptungen über die Geschichte der

vergangenen dreihundert Jahre in die Welt zu setzen.

Holm hielt nicht viel von solchen Aktionen der Studenten. Er konnte sich auch nicht mit dem Zynismus einiger anfreunden, die behaupteten, die Geschichte der Menschheit werde systematisch verfälscht, was sich am ehesten am angeblichen Schicksal Perry Rhodans beweisen lasse.

Nach der offiziellen Version war Perry Rhodan im Jahr 490 NGZ in die Milchstraße gekommen und hatte durch einen Sturz in das Perseus-Black-Hole den Opfertod gewählt.

Albert Holm war an dieser Darstellung einiges rätselhaft. Er konnte sich vor allem mit dem Motiv Rhodans für diese Tat nicht anfreunden. Es hieß, er habe unter einer unbekannten Virusinfektion gelitten, die zu Depressionen und schließlich zu seinem Freitod geführt habe. Dem widersprach jedoch, daß Rhodan einen Zellschwingungsaktivator hatte, der ihn vor solchen Infektionen schützte.

Holm zwang sich, nicht mehr an diese Dinge zu denken. Er war Ingenieur und somit auf die exakten Wissenschaften ausgerichtet.

Das Raumschiff landete auf Arranguusha. Der Kommandant kam und verabschiedete sich von seinen Passagieren.

»Haltet euch nicht mit unnützen Dingen auf«, riet er ihnen. »Die Zeit ist knapp für euch. Ich komme in vier Wochen und kann höchstens einige Stunden bleiben. In der Zeit muß die Fracht verladen sein, die ihr mir dann hoffentlich zu bieten habt. Wenn ich sehe, daß ihr es nicht schafft, werde ich ohne die Fracht starten. Es geht nicht anders, weil ich einen lukrativen Anschlußauftrag habe.«

»Wir haben schon verstanden«, erwiderte Endehar Roff. »Du kannst dich darauf verlassen, daß alles bestens organisiert sein wird.«

Der Kommandant öffnete ihnen das Schleusenschott. Ein kühler Wind wehte ihnen entgegen. Über eine Antigravgleite schwebten sie auf die betonierte

Landepiste hinab. Ein riesenhafter Mann mit feuerrotem Haar erwartete sie, machte jedoch keinerlei Anstalten, sie zu begrüßen.

Er war über zwei Meter groß, trug eine abgewetzte Lederhose und hatte den Oberkörper von den Hüften bis zur Brust mit blauen Tüchern umwickelt. Schultern und Arme waren frei. Lange, rote Haare überwucherten sie, so daß der Eindruck eines zottigen Fells entstand.

»Ich bin Endehar Roff«, stellte der Ingenieur sich vor. Er fröstelte und stülpte sich eine Mütze über den Kopf. »Und das ist mein Assistent Albert Holm.«

Der rothaarige Riese drehte sich wortlos um und ging zum Raumhafengebäude hinüber. Es machte einen sorgfältig gepflegten Eindruck. Störend wirkte lediglich, daß zwei Fensterscheiben zerbrochen waren.

Der Rotschopf betrat das Gebäude und durchquerte eine Abfertigungshalle, in der sich sonst niemand aufhielt. Die verschiedenen Schalter waren geschlossen. Die beiden Ingenieure folgten dem schweigsamen Führer auf einen gepflasterten Platz hinaus, auf dem ein alter Antigravgleiter parkte.

Vor den beiden Lokvorthern erstreckte sich eine bewaldete Ebene, die am Horizont von schneebedeckten Bergen begrenzt wurde. An einigen wenigen Stellen ragten die Dächer einzelner Gebäude aus dem Grün der Bäume hervor. Sie waren die einzigen Anzeichen dafür, daß dieses Land erschlossen und bewohnt war.

Der Rothaarige setzte sich an die Steuerelemente des Gleiters und wartete schweigend, bis die beiden Ingenieure auf den hinteren Sitzen Platz genommen hatten. Dann startete er.

Mit hoher Geschwindigkeit raste die Maschine über das Land hinweg, um nach wenigen Minuten bei einem langgestreckten Fabrikgebäude zu landen.

Der rothaarige Mann stieg aus und stapfte zu einer Tür hinüber. Es begann zu regnen, aber das schien ihn nicht zu stören. Er blieb an der Tür stehen, bis Roff und

Holm bei ihm waren. Sie beeilten sich, denn der Regen peitschte ihnen ins Gesicht, und die Kälte kroch unter ihre Kleidung.

»Mein Name ist Warnat Emargoun«, sagte der rothaarige Riese, als sie das Gebäude betreten hatten. »Mir gehört der Betrieb.«

Emargoun öffnete eine weitere Tür und führte sie in einen Raum, von dem aus sie durch eine schützende Glaswand in eine Fabrikhalle sehen konnten. Vor ihnen lag eine funkelnde Anlage für die Produktion von syntronischen Bauteilen. Sie sah aus, als wäre sie eben erst montiert worden. Nirgendwo zeigte sich auch nur die geringste Spur von Verschleiß.

»Sehr gut«, sagte Endehar Roff und atmete erleichtert auf. »Das hatte ich gehofft zu sehen.«

»Es gibt nur ein kleines Problem«, bemerkte der Rothaarige.

»Was für eins?« Endehar Roff war in seinem Element. Den Hinweis auf ein Problem schien er nicht für bedeutend anzusehen.

»Die Anlage funktioniert nicht«, eröffnete Warnat Emargoun ihm.

Der Leitende Ingenieur zuckte wie unter einem elektrischen Schlag zusammen.

»Wie war das?« fragte er mit tonloser Stimme.

»Die Anlage arbeitet nicht«, erwiderte Emargoun. Niedergeschlagen senkte er den Kopf. »Seit Jahren schon nicht.«

»Wieso nicht?« fuhr Roff ihn an. »Hast du keine Aufträge gehabt?«

»Irgendein Teil ist ausgefallen«, erwiderte der riesenhafte Mann. Er fuhr sich mit den Fingern durch das Haar. »Ich weiß nicht, welches Teil. Niemand auf Arranguusha kann es mir sagen.«

»Es gibt spezielle Roboter für solche Anlagen«, sagte der Leitende. »Warum hast du sie nicht eingesetzt? Wo sind sie?«

»Da drüben an der Schalttafel. Es sind zwei. Sie haben die Anlage gewartet. Aber dann haben sie ihre Arbeit eines Tages eingestellt, und seitdem funktioniert nichts mehr.«

Er blickte Roff flehend an. »Du verstehst

etwas von diesen Dingen. Du kannst mir helfen, die Anlage wieder in Gang zu setzen, damit ich endlich wieder Geld verdiene.«

Roff zeigte auf die Fabrikationsanlage.

»Ich muß da rein«, erläuterte er. »Aber das geht nur in einem Schutzanzug. Ich muß völlig staubfrei sein, sonst richte ich mehr Schaden an, als ich verantworten kann. Gibt es irgendwo eine Schleuse? Hast du Schutzanzüge?«

»Ich bin da drinnen gewesen und habe versucht, etwas zu tun, aber ich habe nichts ausgerichtet«, gestand Warnat Emargoun. »Ich hatte keinen Anzug an, und es hat der Anlage nicht geschadet. Du kannst auch so reingehen.«

Endehar Roff stöhnte verzweifelt.

»Wie kann ein Mensch nur so dumm sein! So etwas lernen die kleinen Kinder schon in der Schule.«

»Es gibt keine Schule auf Arranguusha«, erwiderte der Rothaarige. »Schon seit Jahrhunderten nicht mehr.«

Albert Holm legte dem Mann die Hand an den Arm.

»Kannst du lesen und schreiben?« fragte er.

Warnat Emargoun blickte ihn hilflos an. Er wußte offensichtlich nicht, was sein Besucher von ihm wollte.

»Also nicht«, seufzte der Ingenieur. »Woher hast du diese Anlage?«

»Ich habe sie von meinem Vater geerbt, und er hat sie von seinem Vater.«

Endehar Roff bewies, daß er ein Pragmatiker war, der sich nicht lange mit Reden aufhielt.

»Wir werden die Anlage wieder in Gang bringen«, kündigte er an. »Mag sein, daß es Tage oder Wochen dauert, bis es soweit ist. Die Zeit spielt keine Rolle. Wichtig ist nur, daß wir hier bekommen können, was wir dringend benötigen. Und gleichzeitig können wir dir helfen.«

Er grinste, packte den Roten am Bart und zerrte daran.

»Nur eins mußt du dir merken! Geh niemals dort hinein! Das ist nur Fachleuten gestattet, und das auch nur dann, wenn sie Schutzanzüge tragen. Begriffen?«

»Ja, Herr«, stammelte der Riese, und plötzlich lag er vor Roff auf den Knien. »Ich danke Gott dafür, daß du zu mir gekommen bist.«

Der Leitende Ingenieur befahl ihm, aufzustehen und ihnen alle Räumlichkeiten der Fabrik außerhalb der Fabrikationsanlage zu zeigen. Warnat Emargoun gehorchte. Er war nun kaum noch wiederzuerkennen, und Holm begriff, daß er zuvor lediglich seine Unsicherheit hinter dem abwesenden Verhalten und dem Schweigen hatte verbergen wollen.

Roff inspizierte jeden Raum. Dabei nannte er Holm allerlei Dinge, die sie in den nächsten Tagen benötigten, wenn sie die Reparatur durchführen wollten.

»Zunächst wirst du einen Funkspruch nach Lokvorth absetzen!« befahl er. »Wir schaffen die Arbeit nicht allein. Ich will, daß Ikarus Pell und Zarlo Yügrizz so schnell wie möglich nachkommen. Die beiden sind Spezialisten, die uns entscheidend helfen können.«

»Gibt es denn ein Raumschiff, mit dem sie kommen können?« fragte Holm erstaunt.

»Sie müssen alle Hebel in Bewegung setzen, damit eines der Schiffe Lokvorth anlauft und sie mitnimmt«, erklärte der Leitende energisch. »Kosten spielen keine Rolle. Wir brauchen diese beiden, oder die Arbeiten am Humanidrom werden um Jahre zurückgeworfen.«

»Ich nehme an, am Raumhafen gibt es eine Hyperfunkstation«, sagte der junge Ingenieur. »Wenn aber in den nächsten Wochen kein Raumschiff erwartet wird, dann ist sie vermutlich nicht besetzt.«

Roff packte ihn an der Schulter.

»Nun hör mal gut zu, mein Junge«, sagte er beinahe drohend. »Wenn ich will, daß du Ikarus Pell und Zarlo Yilgrizz hierherholst, dann wirst du alles tun, um sie heranzuschaffen.«

»Du meinst... notfalls soll ich die Station selbst in Betrieb nehmen?«

»Genau das! Überlege doch mal. Wenn es seit Jahrhunderten keine Schule mehr gibt auf Arranguusha, dann findet sich wahrscheinlich auch niemand, der den

Hyperfunk bedienen kann. Ich vermute, da sitzt ein Roboter, der im Bedarfsfall die Befehle ausführt. Schalte ihn aus, wenn er nicht so will, wie es für uns nötig ist.«

Albert Holm blickte Warnat Emargoun an.

Der rothaarige Riese grinste. Er nickte ihm zu.

»Nur keine Bange«, riet er ihm. »Ich will, daß die Anlage wieder läuft, selbst wenn wir dafür einige Leute zusammenschlagen müssen.«

*

Albert Holm verzögerte, als sie über eine Farm hinwegflogen. Er hatte einen kleinen Umweg zum Raumhafen gewählt, obwohl die Zeit drängte. Roff wäre sicherlich ungehalten darüber gewesen, doch das war ihm egal. Er wollte mehr über die nähere Umgebung des Raumhafens wissen, bevor er sich auf irgendwelche Abenteuer einließ.

Die Farm nahm ein überraschend großes Gebiet ein. Auf sorgfältig gepflegten Feldern arbeiteten zahllose humanoide Gestalten. Sie hatten eigenartig spitz auslaufende Hinterköpfe.

»Wer sind diese Leute?« fragte er Warnat Emargoun, der teilnahmslos neben ihm saß.

»Dronats«, antwortete er abfällig. »Sklaven.«

Albert Holm blickte ihn fassungslos an. Zunächst glaubte er an einen Scherz, doch nicht die Spur eines Lächelns zeichnete sich in dem groben Gesicht des Arranguushaers ab.

»Sklaven?« fragte er.

»Natürlich. Ohne die geht es nicht. Sollen wir die Arbeit etwa selber machen? Das ist unmöglich.«

Der Gleiter trieb in einer Höhe von etwa hundert Metern über die Felder hinweg. Holm bemerkte einige großdimensionierte Maschinen, die teils auf den Anbauflächen, teils am Rand standen und verrotteten.

»Und was ist mit den Maschinen?«

»Sie funktionieren nicht mehr. Niemand

weiß, wie man sie wieder in Ordnung bringen kann.«

Der Ingenieur beschleunigte wieder und brachte die Maschine auf Kurs zum Raumhafen. Es fiel ihm schwer, als wahr zu akzeptieren, was er gesehen hatte. In der Schule hatte er gelernt, daß der technisch-zivilisatorische Stand auf allen von Menschen besiedelten Planeten annähernd gleich hoch war.

Wie war es möglich, daß es auf Arranguusha keine Schulen gab? Hätte man ihm vor wenigen Tagen so etwas gesagt, er hätte eine solche Behauptung als blanken Unsinn abgetan.

»Wieso ist Roff eigentlich hierhergefliegen?« fragte er. »Wie hast du dir den Auftrag besorgt?«

Warnat Emargoun grinste.

»Ich bin in Wha-wha-taul gewesen, der Hauptstadt.« Er deutete nach Süden, um anzuzeigen, daß diese Stadt dort irgendwo zu finden war. »Ich habe dem Pro Gold gegeben, damit er meine Waren in das Angebot nimmt. Er hat es in den großen Computer gegeben.«

Albert Holm begriff.

Es war recht einfach. Auf Arranguusha gab es - wie auf vielen anderen Welten auch - eine syntronische Zentraleinheit, die mit einem Hypersender verbunden war. Der Computer konnte sich auf einer bestimmten Frequenz mit einem Waren- oder Dienstleistungsangebot einschalten, wenn irgend jemand über Hyperfunk nach diesen Leistungen fragte. Natürlich hatte Warnat Emargoun überhaupt keine Ahnung von marktgerechten Preisen. Er hatte sein Angebot wahrscheinlich mit Preisen versehen, wie sie vor Jahrzehnten gültig gewesen waren, als sein Großvater die Produktionsanlage noch betrieben hatte. Endehar Roff hatte das Angebot im Humanidrom in seinem Computer gehabt und hatte darauf abgebissen, da es wesentlich günstiger war als alle anderen.

Sicherlich können wir unsere Zelte hier auch abbrechen und unser Glück auf anderen Welten versuchen, dachte der Ingenieur. Aber erstens kann es Wochen dauern, bis ein Raumschiff mit der

passenden Route kommt, und zweitens ist es erheblich teurer, weiterzureisen, als hierzubleiben und einige Reparaturen durchzuführen.

»Woher kommen die Sklaven?« fragte er.

»Aus den Wäldern«, antwortete der Rothaarige verächtlich. »Es sind Primitive, kaum mehr als Affen.«

Holm war nicht so ohne weiteres bereit, das zu glauben, doch er stellte keine weiteren Fragen. Seine Aufgabe war es, an der Vollendung des Jahrhundertwerks Humanidrom mitzuarbeiten.

Am Raumhafen hatte sich nichts verändert, sah man davon ab, daß der Frachter wieder gestartet war. Ein eisiger Wind fegte um das Gebäude und wirbelte die vertrockneten Blätter auf.

Holm landete unmittelbar neben dem Eingang. Er stieg aus, zog sich den Kragen seiner Jacke bis zu den Ohren hoch und eilte in die Abfertigungshalle. Der Rothaarige folgte ihm. Ihm war nicht zu kalt. Er bewegte sich ruhig und langsam.

Ein röhrenförmiger Roboter bewegte sich an den Schaltern entlang, saugte Staub auf und putzte mit zwei ausgefahrenen Teleskoparmen die Scheiben.

»Bevor ich hier irgendwo eindringe und gewaltsam Anlagen benutze, die für mich gesperrt sind, muß ich mehr über Arranguusha wissen«, sagte er und blickte fragend zu dem rothaarigen Riesen an seiner Seite auf. »Weißt du, ob es hier irgendwo ein Informationszentrum gibt?«

Warnat Emargoun deutete schweigend auf die Tür zu einem Aufenthaltsraum. Durch die transparenten Trennscheiben konnte Holm eine Computersäule sehen. Obwohl er daran zweifelte, daß er sie in Betrieb nehmen konnte, ging er hin. Gleich darauf merkte er, daß er zu pessimistisch gewesen war. Die Tür öffnete sich vor ihm, und die Monitoren der Säule schalteten sich ein. Das Bild einer jungen Frau erschien. Freundlich lächelnd blickte sie den Ingenieur an.

»Willkommen auf Arranguusha«, begrüßte sie ihn. »Ich hoffe, du wirst einige gute und erfolgreiche Tage auf

unserem Planeten verleben. Wir haben viel zu bieten. Arranguusha hat eine hochentwickelte Wirtschaft mit einem reichhaltigen Angebot. Aber auch für die Freizeit wird viel geboten. Die Landschaften des Südens sind in der ganzen Galaxis berühmt. Aus allen Teilen der Milchstraße kommen Gäste zu uns, um hier ihre Ferien zu verbringen.«

Es war ein altes Programm, das längst überholt war.

Holm drückte einige Tasten und rief verschiedene Informationsprogramme ab. Er erfuhr, daß Arranguusha eine Bevölkerung von 800 Millionen hatte - oder gehabt hatte. Der Großteil der Bevölkerung lebte auf den Kontinenten auf der südlichen Halbkugel des Planeten. Der Raumhafen war im Norden angelegt worden, um die Lärmbelästigung so gering wie möglich zu halten. Von hier aus sollte es schnelle Antigrav-Verbindungen zu allen Städten des Planeten geben.

Holm bezweifelte die Angaben. Auf dem Flug zum Raumhafen hatte er Dutzende von Antigravgleitern gesehen, die irgendwo in der Landschaft herumlagen und verrotteten.

Arranguusha mochte einst eine Welt mit glänzenden Zukunftsaussichten gewesen sein. Jetzt war es eine sterbende Welt.

»Wieso gibt es keine Schulen?« fragte der Ingenieur.

Warnat Emargoun zuckte hilflos mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Schulen sind verboten.«

Wer konnte ein Interesse daran haben, Schulen zu verbieten?

Holm stand vor einem Rätsel.

»Irgend jemand macht euch systematisch kaputt«, stellte er fest. »Wer ist euer Feind?«

»Wir haben keine Feinde«, behauptete der rothaarige Riese. Er fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund und trat unsicher von einem Bein auf das andere. Die Fragen des Ingenieurs behagten ihm nicht. Sie machten deutlich, wie wenig er über Arranguusha wußte.

»Es ist so sinnlos«, sagte Holm. »Es kann doch niemand einen Vorteil davon

haben.«

»Mein Vater hat gesagt, daß gekämpft wurde«, bemerkte Warnat Emargoun plötzlich. Er kratzte sich den Hinterkopf. »Aber ich weiß nicht mehr, wer gegen wen gekämpft hat.«

»Ging es um Sklaven?«

Der Rothaarige schüttelte den Kopf.

»Nein, mein Vater hat gesagt, sie kamen mit Raumschiffen. Die Dronats haben keine Raumschiffe.« Er lachte. »Sie können nicht einmal einen Antigrav fliegen.«

»Hast du schon einmal von der CILADA gehört?« fragte der Ingenieur, einem spontanen Gedanken folgend.

Emargoun schüttelte den Kopf.

»Wer soll das sein?«

Holm verließ den Warteraum und ging zu einer Tür hinüber, die für den allgemeinen Publikumsverkehr gesperrt war.

»Vergiß es«, sagte er.

Jetzt wußte er, daß es irgendwann einmal militärische Auseinandersetzungen um Arranguusha gegeben hatte. Sie hatten den wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang zur Folge gehabt. Ein Racheakt an der Bevölkerung also? Aber von wem?

Er brach die Tür auf, was nicht weiter schwer war, und folgte einem Gang bis zur Hyperfunkstation. Sie war durch eine große, gelbe Schrift gekennzeichnet.

»Gibt es eine Macht, die euch beherrscht?« fragte er.

»Unsinn«, antwortete der Rothaarige mürrisch. »Arranguusha ist ein freier Planet. Niemand hat uns dreinzureden. Höchstens die auf Terra.«

Holm verzichtete darauf, ihm eingehendere Fragen über »die auf Terra« zu stellen. Er wußte, daß er keine befriedigenden Auskünfte erhalten hätte.

»Stehenbleiben!« befahl eine metallisch klingende Stimme.

Holm drehte sich langsam um. Es überraschte ihn keineswegs, daß sich ihnen ein Roboter näherte. Die Maschine sah aus wie ein aufrecht stehender Kegelstumpf, und sie bewegte sich auf kleinen Rädern

voran. Aus ihrem Rücken ragte ein Arm hervor, der sich nach vorn krümmte wie der Schwanz eines Skorpions. Zwischen drei Krallen leuchtete ein blaß schimmerndes Abstrahlfeld.

»Dieser Bereich des Flughafens ist ausschließlich dem Personal vorbehalten«, erläuterte der Automat. »Ich bin angewiesen, alle Unbefugten sofort hinauszuweisen.«

»Und wenn wir nicht gehen?« fragte Warnat Emargoun hitzig. Er trat einen Schritt auf den Roboter zu und hob drohend die Hände.

»Dann bin ich leider gezwungen, Gewalt anzuwenden. Ich müßte euch beide paralysieren.«

Albert Holm streifte sich den rechten Stiefel ab.

»Keine Sorge«, sagte er. »Wir wußten nicht, daß wir diesen Bereich nicht betreten durften. Wir haben keineswegs die Absicht, gegen irgendwelche Bestimmungen zu verstoßen.«

»Hast du Angst vor dem?« wunderte sich der Rothaarige. Er lachte. »Ein Faustschlag von mir, und er ist nur noch Schrott.«

Der Ingenieur schleuderte den Stiefel auf den Roboter und traf ihn an der Optik. Er stieß Warnat Emargoun mit der Rechten zur Seite, stürzte sich auf den Automaten und warf ihn um. Aus dem auf die Wand gerichteten Arm schossen blaßblaue Energiestrahlen hervor. Sie ließen die Wandverkleidung zerplatzen.

Holm ließ sich auf die Knie fallen. Mit einem Handgriff öffnete er eine Klappe an der Rückseite des Roboters und schaltete ihn aus.

Warnat Emargoun rieb sich das bärtige Kinn.

»Ich wäre wohl gar nicht zu einem Faustschlag gekommen - was?«

Er blickte auf die Wand, die sich auf einer Fläche von mehreren Quadratmetern aufgelöst hatte, so daß nun ein großes Loch darin klaffte, und ihm ging auf, daß er einen Angriff auf die Maschine nicht überlebt hätte.

Holm löste die Waffenhand ab und öffnete mit ihrer Hilfe die Tür zum

Hyperfunkraum.

»Paralysestrahlen waren es jedenfalls nicht!«

Wie überall herrschte auch in dieser Abteilung größte Sauberkeit. Die Wartungsroboter hatten weitergearbeitet, obwohl die Anlagen nur äußerst selten benutzt wurden. Sie würden das Kontrollgebäude mit allen seinen Einrichtungen noch jahrzehntelang säubern, auch wenn gar keine Menschen mehr auf diesem Planeten leben sollten. Sie erfüllten ihre Aufgaben, solange sie selbst mit ausreichend Energie versorgt wurden.

Der Ingenieur untersuchte die Hyperfunkgeräte und fand, daß sie einsatzbereit waren. Er brach einige Sicherungen auf, die den Mißbrauch der Anlage verhindern sollten, und schaltete die Geräte ein. Er richtete seinen Funkspruch direkt ab das Humanidrom, und er hatte Glück. Es meldete sich fast augenblicklich. Das Gesicht Denis erschien auf den Monitoren.

»Du?« rief er überrascht. »Was machst du im Humanidrom?«

»Bert!« Sie war nicht weniger verblüfft und erfreut als er. Auch sie hatte nicht damit gerechnet, daß er sich über Hyperfunk melden würde. »Ich arbeite seit gestern im Humanidrom. Endehar Roff hat mich angefordert.«

Er hätte gern ausführlich mit ihr gesprochen, war sich jedoch darüber klar, daß er irgendwo auf Arranguusha einen Alarm ausgelöst hatte. Er mußte davon ausgehen, daß jetzt bereits Sicherheitskräfte auf dem Weg zum Raumhafen waren.

»Ich muß mich kurz fassen«, sagte er. »Es kann mich Kopf und Kragen kosten, wenn ich hier am Hyperkom erwischt werde.«

Sie blickte ihn erschrocken an, stellte jedoch keine Fragen, mit denen sie ihn nur unnötig aufgehalten hätte.

»Ikarus Pell und Zarlo Yilgrizz müssen nach Arranguusha kommen«, fuhr er fort. »Roff braucht sie dringend. Kosten spielen keine Rolle. Er übernimmt die

Verantwortung dafür. Sie sollen keine Zeit verlieren und sich sofort auf den Weg machen.«

»Aber wie sollen sie dorthin kommen?«

»Ihnen wird schon etwas einfallen!« Er hob entschuldigend eine Hand. »Ich muß Schluß machen.«

»Sei vorsichtig«, bat sie ihn. »Ich möchte dich wiederhaben. Heil und gesund!«

Er wollte das Gespräch bereits beenden, als sie ihm erregt zu verstehen gab, daß sie Ikarus Pell entdeckt hatte.

»Er ist nebenan«, rief sie. »Er kann dir gleich antworten.«

Es dauerte nur Sekunden, bis der Siganese im Bild erschien. Er stand so dicht vor dem Objektiv der Kamera, daß sein Gesicht formatfüllend abgebildet wurde.

Feixend streckte er die rechte Faust in die Höhe und schlug sich zugleich mit der flachen linken auf den rechten Bizeps.

»Hallo«, sagte er. »Endlich komme ich dazu, dir für deine historische Tat meine Glückwünsche auszusprechen.«

»Historische Tat?« fragte Holm irritiert. »Davon weiß ich nichts.«

»Du hast mich gerettet«, erinnerte der Siganese ihn. »Das wird im Buch des Humanidroms festgehalten werden.«

»Ich muß mich kurz fassen«, unterbrach Holm seinen Redefluß. »Die Behörden sind wahrscheinlich nicht ganz damit einverstanden, daß ich diesen Hyperkom benutze, und ich möchte weg sein, wenn sie kommen, um es mir zu sagen.«

»Verstehe. Was gibt es?«

Albert Holm sagte es ihm und drängte auf Eile. Ikarus Pell blickte kurz zur Seite und nickte dann.

»Dein liebes Mädchen hat seine Syntronik befragt«, erläuterte er. »Du kannst mit uns rechnen. Wir haben einen Raumer gefunden, der uns zu euch bringen kann. Sollen wir Deni mitbringen, damit der Aufenthalt dort für dich ein wenig angenehmer ist?«

Er feixte erneut, drehte sich um und lief aus dem Bild.

Holm schaltete ab, löschte das

aufgezeichnete Funkgespräch und beseitigte alle Spuren, die auf ihn hätten verweisen können.

»Weg hier!« rief er danach dem Rothaarigen zu, der ihm verständnislos zugesehen hatte. »Jetzt wird es knapp.«

Sie rannten zu ihrem Antigravgleiter zurück und starteten. Wiederum lenkte Holm die Maschine. Er flog zu einem nahen Fluß, drückte den Gleiter dann beinahe auf die Wasseroberfläche hinunter und folgte dem Flußlauf.

Als sie einen Wasserfall erreichten und ihre Deckung für ein paar Sekunden verlassen mußten, bemerkte der Ingenieur einige Gleiter, die sich mit hoher Geschwindigkeit dem Raumhafen näherten. Sie selbst blieben unentdeckt.

Albert Holm befand sich in einem Zustand der Erregung, die sich auch dann noch nicht legte, als sie die Fabrik des Rothaarigen erreichten.

Er hatte sich strafbar gemacht, um dem Humanidrom zu dienen! Damit war er weit über das hinausgegangen, was er noch vor wenigen Tagen für möglich gehalten hatte.

5. Gardan

Endehar Roff hatte hart gearbeitet, während sie am Raumhafen waren, und er war gut vorangekommen.

»Die Anlage bietet uns alles, was wir brauchen«, erklärte er, nachdem ihm Holm von der erfolgreichen Mission berichtet hatte, »Wir können hier alle syntronischen Bauteile herstellen, die wir benötigen. Wenn es uns gelingt, die Anlage in Betrieb zu nehmen, haben wir gewonnen.«

Roff sprach in einem geradezu missionarischen Eifer.

»Was hindert dich daran, die Anlage in Gang zu setzen?« fragte der Rothaarige.

Der Leitende Ingenieur schloß die Augen und atmete einige Male tief durch. Dann spuckte er aus und erwiderte: »Wenn es irgendeinen Sinn hätte, würde ich dich nach Strich und Faden verprügeln wegen deiner Dummheit! Aber du konntest ja nicht wissen, daß man nicht einfach in so

eine Anlage hineingehen darf, ohne vorher einen Schutzanzug anzulegen und für Staubfreiheit zu sorgen.«

»Tut mir leid«, stammelte Warnat Emargoun. »Das hat mir niemand gesagt.«

»Du hättest auch eine Bombe hineinwerfen können. Der Schaden wäre kaum größer gewesen.«

Roff spuckte erneut aus. Er ging zu einem Sessel, um sich zu setzen. Er streckte die Beine aus, preßte das Kinn auf die Brust und blickte sinnend einige Minuten lang vor sich hin. Dann hob er den Kopf und musterte Holm, als hätte er ihn nie zuvor gesehen.

»Wir brauchen Ersatzteile«, erklärte er. »Und das ist das Problem. Man wird sie uns nicht geben. Ich habe mich informiert. Viel ist nicht dabei herausgekommen. Immerhin weiß ich, daß es eine Sperrliste gibt, auf der alle Wirtschaftsgüter aufgeführt werden, die entweder verboten oder nur im Rahmen eines umständlichen Genehmigungsverfahrens zu erhalten sind. Die Ersatzteile für die Anlage gehören dazu.«

»Dann will man also gar nicht, daß solche Anlagen repariert und wieder in Betrieb genommen werden«, stellte Holm überrascht fest.

»Genauso ist es«, bestätigte der Chefingenieur. »Man hat nicht nur das gesamte Schulwesen verboten, man unternimmt auch sonst alles, um Wirtschaft und Kultur von Arranguusha langsam, aber sicher verschwinden zu lassen.«

»Und was bedeutet das für uns?«

»Die Ersatzteile finden wir im Süden in einem Depot. Es liegt mitten in einem militärischen Sperrgebiet. Wir müssen dort heimlich eindringen und uns holen, was wir brauchen.«

Er erhob sich, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. Energisch streckte er das Kinn vor.

»Wir warten, bis Ikarus Pell und Zarlo Yilgrizz hier sind«, beschloß er. »Danach schlagen wir los.«

Er war bereit, für das Humanidrom aufs Ganze zu gehen.

»Einige Reparaturen kann ich schon jetzt durchführen«, fuhr er fort. »Mit der Reinigung habe ich bereits begonnen. Du wirst die Beschaffung der Ersatzteile organisieren. Nimm dir den Computer vor. Er wird dir alle Informationen geben, die du brauchst. Warnat Emargoun soll dir dabei helfen. Er kennt sich ja im Süden aus.«

Damit ging Roff hinaus, um wieder an seine Arbeit zu gehen. Albert Holm bat Emargoun, ihm den Computer zu zeigen, von dem der Leitende gesprochen hatte, und begann mit den Vorbereitungen für den paramilitärischen Einsatz. Er arbeitete den ganzen Tag und die folgende Nacht durch. Danach war er so müde, daß er sich neben dem Computer auf einen Tisch legte, sich in eine Decke einwickelte und augenblicklich einschlief.

Er schreckte aus dem Schlaf hoch, weil er glaubte, eine Stimme gehört zu haben. Als er sich jedoch umsah, stellte er fest, daß er allein war. Ächzend ließ er sich wieder auf den Rücken sinken.

»Was stöhnst du denn so?« schrie es mit heller Stimme an seinem Ohr. »Willst du etwa weiterpenken?«

Holm drehte den Kopf langsam zur Seite, bis er den Siganesen sehen konnte. Ikarus Pell stand unmittelbar vor seiner Nasenspitze. Er trug einen Anzug aus grünem Eidechsenleder und einen blauen Hut, der aus der Schädeldecke einer Sumpfechse gefertigt war.

»Hallo, Super-Ing.«, feixte Pell. »Ich soll dich von deiner Zucker-Deni grüßen. Sie kommt bald um vor Sehnsucht nach dir, aber du sollst dir keine Sorgen machen. Es gibt ja Männer genug im Humanidrom, mit denen sie sich trösten kann.«

»Ich muß niesen«, drohte Holm. »Sieh zu, daß du Land gewinnst, oder du klebst gleich da drüben an der Wand.«

»Daß ihr jungen Leute immer so angeben müßt«, stöhnte Ikarus Pell und verdrehte die Augen. »Kannst du nicht mal vernünftig mit mir reden?«

Albert Holm gähnte hinter der vorgehaltenen Hand.

»Einverstanden. Aber zuerst will ich

wissen, ob der Blue auch hier ist.«

»Du meinst Zarlo Yilgrizz? Aber sicher doch. Ohne ihn würde ich niemals verreisen.« Der Siganese rückte seinen Gürtel zurecht, an dem er zwei Kombistrahler trug. Dann drehte er sich um, breitete die Arme aus und flog davon.

Holm richtete sich auf. Erst jetzt bemerkte er, daß der Blue hereingekommen war.

»Ihr seid schnell«, anerkannte er die Leistung der beiden. »Roff und ich haben erst in einigen Tagen mit euch gerechnet.«

Ikarus Pell landete mitten auf dem Tellerkopf des Blues. Er hakte seine Daumen in den Gürtel.

»Glaubst du, wir haben uns so beeilt, um dann kostbare Zeit mit überflüssigen Reden zu verschwenden?« schrie er. »Steh endlich auf- oder sollen wir dir Beine machen?«

*

Zweitausend Kilometer südlich vom Raumhafen war es angenehm warm. Holm öffnete die Fenster des Gleiters und ließ die Luft hereinwehen.

Je näher sie der Hauptstadt Wha-wha-
taul kamen, desto dichter besiedelt war das Land. Vereinzelt gab es sogar Gruppierungen von einigen zusammenstehenden Häusern. Die Zahl der Gleiter, die in Richtung Stadt flogen oder von dort kamen, wuchs, so daß sie sich allmählich in den Verkehr einfädeln konnten, ohne aufzufallen.

»Ich bin gespannt, wie es heute in Wha-wha-
taul aussieht«, sagte der Blue.

»Es ist erst ein paar Tage her, daß ich dort war«, entgegnete Warnat Emargoun. »Seitdem hat sich nichts verändert. Warum glaubt ihr mir nicht?«

»Das würde ich gerne tun«, antwortete Holm, während Zarlo Yilgrizz und Ikarus Pell gleichmütig zu den Fenstern hinausblickten. »Aber ich habe ein eigenartiges Gefühl. Irgend etwas stimmt nicht mit Arranguusha, und das macht mich unsicher.«

Der Rothaarige schüttelte unmutig den Kopf. Ihm mißfiel, daß man ihm nicht glaubte. Er hatte die Hauptstadt als ruhig und ungefährlich beschrieben. Er hatte sich darin bewegen können, ohne von irgend jemandem kontrolliert oder aufgehalten zu werden. Aus der Sicht des Mannes, der seit Jahrzehnten einsam in einer verlassenen Fabrik lebte, war Wha-wha-
taul eine Metropole voller Leben und Energie.

Albert Holms Plan war einfach. Er wollte das militärische Sperrgebiet und seine nähere Umgebung zunächst erkunden, um erkennbare Gefahren auszuschalten, und im Verlauf der Nacht eindringen. Er hoffte, die Aktion innerhalb der nächsten zwanzig Stunden durchführen zu können.

Die Außenbezirke der Stadt waren menschenleer. Hier standen ausschließlich Einzelhäuser, die zumeist aus Holz erbaut waren.

»Wieso sind keine Menschen zu sehen?« wunderte sich Warnat Emargoun. »Vor einigen Tagen habe ich bei fast jedem Haus jemanden gesehen. Die können doch nicht alle verschwunden sein.«

Holm näherte sich dem Stadtzentrum, in dem einige mehrstöckige Gebäude standen. Er entdeckte einige Männer, Frauen und Kinder, die stadteinwärts zogen. Die meisten von ihnen waren so groß und so rothaarig wie der Mann an seiner Seite. Dann machte er auch einige Blues, Springer und Aras aus. Sie bewegten sich zwischen den anderen.

»Sie gehen alle in eine Richtung«, bemerkte der Blue. »Warum? Ist heute irgendein besonderer Tag?«

Wamat Emargoun schüttelte den Kopf.

»Nein. Wir haben nur wenige Feiertage. Heute ist keiner.«

Das Unbehagen wuchs. Albert Holm wäre am liebsten umgekehrt. Er wurde sich dessen bewußt, daß sie sich außerhalb der Legalität bewegten und damit gegen das Gastrecht verstießen.

Wir auf Lokvorth wären auch nicht damit einverstanden, wenn Fremde von anderen Planeten zu uns kämen, bei uns einbrächen und sich holten, was sie

benötigen, dachte er.

Hatte Endehar Roff wirklich recht, wenn er behauptete, daß man ihnen nicht gewähren würde, was man den Bewohnern dieses Planeten vorenthielt?

Die Worte des Leitenden Ingenieurs klangen ihm noch in den Ohren.

»Die Leute von Arranguusha haben nicht die Spur einer Schulbildung«, hatte Roff gesagt. »Sie können die einfachsten Geräte nicht bedienen, weil sie nicht lesen können. Wir als gebildete Leute müßten eigentlich für die Mächtigen dieser Welt so gefährlich wie eine hochbrisante Sprengladung sein. Aber sie beachten uns nicht. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Sie sind mit wichtigeren Dingen beschäftigt.«

Holm hatte sich dieser Argumentation nicht entziehen können.

»Sie auf uns aufmerksam zu machen wäre so ziemlich das Dummste, was wir jetzt tun könnten«, hatte Roff ergänzt. »Deshalb werden wir heimlich vorgehen und uns stehlen, was wir brauchen.«

Der Chefindgenieur des Humanidroms war ein genialer und ungewöhnlich erfolgreicher Mann. Er genoß nicht nur das Ansehen, sondern teilweise sogar die Verehrung der meisten Lokvorth. Er war eine der ganz großen Persönlichkeiten, die sich jeder Kritik entzogen. Albert Holm stand diesem Mann nicht ganz so ehrfürchtig gegenüber, aber er sah in ihm den größten Weltraumarchitekten aller Zeiten. Einem solchen Mann mußte Albert Holm sich ohne Diskussionen beugen, auch wenn er ein gewisses Unbehagen dabei fühlte.

Auch in der Hauptstadt von Arranguusha standen viele Maschinen herum und verrotteten, weil offenbar niemand in der Lage war, sie zu reparieren, oder weil es an Ersatzteilen fehlte.

Mit einem gewissen Mitleid blickte Holm auf die Bewohner der Stadt herab. Lokvorth hatte das Humanidrom. Er zweifelte nicht daran, daß sie überall in der Milchstraße um dieses Bauwerk beneidet wurden.

Und was hat Arranguusha? dachte er und gab sich gleich die Antwort: *Nichts!*

Zarlo Yilgrizz machte Holm darauf aufmerksam, daß immer weniger Gleiter zu sehen waren, je mehr sie sich dem Stadtzentrum näherten.

»Wir sollten unsere Maschine hier irgendwo abstellen und zu Fuß weitergehen«, empfahl er.

»Richtig«, stimmte der Siganese zu. »Sonst fallen wir unnötig auf.«

Holm lenkte den Gleiter zu einem freien Platz zwischen einigen zweistöckigen Häusern. Eine Gruppe von etwa zwanzig Frauen zog unter ihnen vorbei. Sie trug mehrere Transparente vor sich her, und einige Frauen streckten immer wieder die Fäuste gen Himmel. Ihre Gesichter verrieten, daß sie erregt waren.

»Sie ziehen zu einer Demonstration«, sagte Warnat Emargoun. »Weiß der Teufel, was hier gespielt wird.«

Als sie ausstiegen, hörten sie das rhythmische Geschrei einer aufgepeitschten Menge.

»Viel länger hätten wir nicht warten dürfen«, sagte Holm und machte die anderen auf Polizeigleiter aufmerksam, die versteckt unter Bäumen parkten.

»Sie hätten uns kontrolliert, wenn wir weitergeflogen wären«, stimmte der Blue zu. Er stieß beide Arme in die Höhe und schüttelte die Fäuste gen Himmel, so, wie er es bei anderen beobachtet hatte.

»Das Sperrgebiet grenzt an die Innenstadt«, bemerkte der Ingenieur. »Ich halte es für gut, wenn Ikarus sich jetzt absetzt und dort umsieht.«

»Einverstanden«, antwortete der Siganese, der lässig auf der Schulter von Zarlo Yilgrizz saß. »Wo treffen wir uns wieder?«

Holm zeigte auf einen roten Holzturm, der fast alle Gebäude überragte.

»Dort scheint eine Kirche zu sein. Wir werden versuchen, beim Turm auf dich zu warten. Du wirst uns schon finden.«

Ikarus Pell grüßte spöttisch, indem er eine militärische Haltung einnahm und die Faust an den Helm legte. Dann ging er leicht in die Hocke, streckte sich und stieß sich ab. Er stieg steil in die Höhe und ließ sich von seinem Antigrav davontragen.

Holm war sicher, daß er bald mit wichtigen Erkenntnissen zurückkehren würde.

»Kommt weiter«, drängte Warnat

Emargoun. »Ich will wissen, was gespielt wird.«

Vom Stadtzentrum hallte das Gebrüll einer Menge herüber, die immer wieder die gleichen Worte skandierte.

An einem Polizeigleiter vorbei eilten Holm, der Blue und der Rothaarige weiter in Richtung Stadtzentrum. Sie kamen jedoch nur ungefähr zweihundert Meter weit, dann stießen sie auf eine schier unübersehbare Menge von Wesen, die ebenfalls der Stadtmitte zustrebte. Holm sah nicht nur Blues, Springer, Aras, Arkoniden und Nachkommen von terranischen Einwanderern, sondern Vertreter von vielen Völkern der Galaxis. Je näher sie dem Zentrum von Wha-wha-
taul kamen, desto erregter wurden sie, und desto lauter schrien sie.

Es waren immer die gleichen Worte: »Gardan! Gardan!«

»Weißt du noch immer nicht, was das zu bedeuten hat?« fragte Holm den Rothaarigen.

»Tut mir leid«, erwiderte Warnat Emargoun. »Ich verstehe zwar, was sie brüllen, aber ich begreife es nicht.«

»Was meinen sie mit Gardan?« wollte der Blue wissen.

»Gardan ist eine Gestalt der Unterwelt«, erläuterte Emargoun verstört. »Einer von sieben Teufeln. Sie verehren ihn, und das ist es, was ich nicht verstehe.«

Über die Köpfe der Menge hinweg sah Holm ein großes Reiterstandbild. Es bestand aus einem leuchtend weißen Material, war aber jetzt über und über mit Blut besudelt. Der rothaarige Riese bemerkte es ebenfalls. Er erbleichte.

»Wir sollten nicht weitergehen«, sagte er, wobei er sich zu Holm hinabbeugte.

»Warum nicht?« brüllte der Ingenieur, um den Lärm zu übertönen, den die schreiende Menge veranstaltete.

»Siehst du den Reiter da vorn? Das ist Omath Lertiphan, der Entdecker von Arranguusha. Wir verehren ihn.

So war es jedenfalls, solange ich denken

kann.«

»Du kannst denken?« fragte Zarlo Yilgrizz mit beißendem Spott.

Warnat Emargoun packte ihn mit einer Hand am Hals.

»Idiot«, zischte er. »Noch eine solche Bemerkung, und es ist aus mit dir. Ich mag keine Blues.«

Holm trennte die beiden.

»Hast du den Verstand verloren?« fauchte er Zarlo an. »Solche Bemerkungen kannst du dir sparen.«

Der Blue massierte sich erschrocken den Hals.

»Tut mir leid«, würgte er mühsam hervor. »Ich wollte witzig sein.«

»Darüber würden noch nicht einmal deine Kinder lachen, wenn du welche hättest«, fuhr der Rothaarige ihn an.

»Es reicht«, sagte Holm drohend. »Wollt ihr die ganze Mission aufs Spiel setzen?«

Er stieß Warnat Emargoun die Faust so kräftig in die Seite, daß der Rothaarige gepeinigt aufstöhnte.

»Wieso besudeln sie das Standbild von Omath Lertiphan?« fragte er.

»Ein bißchen Geduld noch«, bat Emargoun. »Ich muß hören, was sie rufen.«

Sie drängten sich weiter nach vorn und konzentrierten sich auf Schreie der Menge, wagten es aber nicht, irgendeinen der Demonstranten anzusprechen und zu fragen, da offenbar ausnahmslos alle informiert waren.

»Es ist der pure Wahnsinn«, sagte Warnat Emargoun einige Minuten später. Sie hatten sich inzwischen bis zu dem Holzturm durchgekämpft. Von hier aus konnten sie das Reiterstandbild und einige in leuchtendes Blau gekleidete Männer gut sehen.

»Was ist los?« fragte Holm. »Sprich weiter. Stimmt es, daß die Menge dem Teufel Gardan huldigt?«

»Ja, das ist richtig.« Der Rothaarige sprach langsam und stockend. Er schien bis in die Grundfesten seiner Seele erschüttert zu sein.

»Aber der Computer hat mir die Auskunft gegeben, daß neunzig Prozent

der Bevölkerung von Arranguusha christlichen Glaubens sind!«

»Das waren sie auch«, bestätigte der Rothaarige. »Das ist es ja, was ich nicht verstehe. Wieso konnten diese Teufelsanbeter die Leute so umbiegen?«

»Ich meine, irgendwo etwas von einem Cantaro gehört zu haben, der die neue Religion nach Arranguusha gebracht hat«, sagte der Ingenieur. »Kann das sein, oder habe ich mich geirrt?«

»Es stimmt. Er ist der Hohepriester, der direkt mit Gardan reden kann und auch stets Antwort von ihm bekommt.«

»Wie heißt dieser Volksverhetzer?« fragte Zarlo Yilgrizz.

Warnat Emargoun legte ihm erschrocken die Hand an den Hals, um ihn daran zu hindern, noch mehr zu sagen.

»Um Himmels willen, sei vorsichtig«, flüsterte er ihm zu. »Sieh mal dort zu den roten Bäumen hinüber.«

»Sie haben drei Männer und eine Frau aufgehängt«, stellte der Blue bestürzt fest.

»Ja. Es sind Ketzer, die nichts von dem neuen Glauben wissen wollten!«

Zarlo Yilgrizz schien in sich zusammenzusinken. Bisher schien er die Menge nicht ganz ernst genommen zu haben. Nun begriff er, daß nicht mit ihr zu spaßen war. Sie glich einem Pulverfaß. Ein Funke genügte, um sie zur Explosion zu bringen.

»Raus hier«, drängte Holm. »So schnell wie möglich dort rüber.«

Er deutete in die Richtung, in der sie das Sperrgebiet wußten. Seine beiden Begleiter erhoben keinen Einspruch. Sie schlossen sich ihm sofort an, als er sich durch die Menge schob, und ebenso wie er und die versammelten religiösen Fanatiker skandierten sie: »Gardan! Gardan!«

An einigen primitiv zusammengehämmerten Galgen stiegen brennende Puppen auf, und die Menge begann, noch lauter und anhaltender zu schreien.

Plötzlich stürzte ein kleiner Körper auf Holm herab und kroch unter seinen Kragen.

»Ich bin es!« brüllte Ikarus Pell. »Paß

bloß auf, daß du mich nicht zerdrückst.«

»Was ist los?« fragte der Ingenieur, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß er den Siganesen nicht verletzen konnte.

»Geht weiter. Ihr seid gleich an einem Zaun. Die Menge hat ihn niedergetrampelt. Wir können das Sperrgebiet ohne Schwierigkeiten betreten.«

Die Menge johlte.

»Sie haben das Denkmal umgestürzt«, meldete Warnat Emargoun. »Sie sind von allen Geistern verlassen. Sie schwören dem Christentum ab, und sie verfluchen Omath Lertiphan. Sie werfen ihm vor, daß er Besitz gehabt hat! Dabei war es nie verboten, Besitz zu haben oder danach zu streben. Im Gegenteil! Früher war jeder verrückt danach, Reichtümer zu erwerben.«

Holms Füße verfangen sich im Maschendraht des Zaunes, und er wäre beinahe gestürzt, doch der Rothaarige hielt ihn fest und hob ihn über das Hindernis hinweg.

Niemand achtete auf sie. Die Aufmerksamkeit der Menge richtete sich ausschließlich auf das Geschehen am Denkmal. Dort waren Gardans Priester dabei, das Reiterstandbild zu zertrümmern. So konnten sich Albert Holm und seine Begleiter langsam und unauffällig aus der Menge zurückziehen und allmählich immer tiefer in das Sperrgebiet eindringen. Dabei näherten sie sich mehreren bungalowartigen Gebäuden.

Warnat Emargoun und der Blue, die mühelos über die Köpfe der johlenden Menge hinwegsehen konnten, hielten nach Polizisten Ausschau. Sie entdeckten einige Uniformierte, stellten jedoch fest, daß keine Gefahr von ihnen ausging. Sie waren ebenso fanatisiert wie die anderen in der Versammlung. Sie handelten wie im Rausch und achteten nur auf Gardans Priester.

Ikarus Pell führte Holm bis zu einem langgestreckten Holzhaus, das von hohen Bäumen überschattet wurde. Die Tür war verschlossen, ließ sich aber dennoch leicht öffnen.

»Die Ruhe tut gut«, stöhnte Warnat Emargoun, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte und die Schreie der Menge nur noch schwach zu hören waren. »Ich bin froh, wenn ich dies hinter mir habe.«

»Ein Cantaro hat diese Religion nach Arranguusha gebracht?« wunderte sich der Blue. »Seltsam.«

»Es geht uns nichts an«, sagte der Ingenieur. »Wir besorgen das Material, das wir brauchen, und dann verschwinden wir.«

Eine schwere Explosion erschütterte die Stadt. Sie spürten, wie der Boden unter ihnen bebte.

»Einige Häuser brennen«, meldete Ikarus Pell, der zu einem der Fenster hinübergeflogen war. »Diese Verrückten sind konsequent.«

»Wie meinst du das?« fragte Warnat Emargoun, für den die Erlebnisse der letzten Minuten außerordentlich belastend waren.

»Sie werfen deinem Volkshelden vor, daß er Besitz hatte«, antwortete Holm. »Also ist nur folgerichtig, daß sie damit beginnen, sich von ihrem eigenen Besitz zu trennen. Sie zünden die Häuser an und werden alles niederbrennen, was sie haben.«

»Auch meine Fabrik?«

»Wir können nur hoffen, daß sie sich hier in der Stadt austoben und dann allmählich beruhigen. Deine Fabrik ist sehr weit von hier entfernt. Ich glaube, sie werden sie in Ruhe lassen.«

Warnat Emargoun lächelte dankbar, obwohl er fühlte, daß Holm nicht gesagt hatte, was er dachte. Ihm genügte, daß er versucht hatte, ihn zu beruhigen und zu trösten.

»Schlimmer ist, daß sie sehr bald hierherkommen könnten«, warnte der Ingenieur. »Wenn diese Häuser in Flammen aufgehen, war alles umsonst. Also, beeilt euch. Ihr wißt, was wir suchen. An die Arbeit.«

Der Gedanke daran, daß sie Opfer der Menge werden konnten, trieb sie alle an. Sie rannten durch das Gebäude, das

mehrfach unterteilt war und in dem zahlreiche Ersatzteile und Maschinen lagerten. Jeder beeilte sich, so gut er konnte.

Albert Holm blickte zwischendurch immer wieder zu einem der Fenster hinaus. Er sah, daß überall in ihrer Nähe Flammen durch das Grün der Bäume aufstiegen. Hin und wieder bemerkte er einige Fanatiker, die mit brennenden Fackeln vorbeiliefen. Noch aber schien sich niemand für das Lagerhaus zu interessieren.

Mehr als eine Stunde verging, dann hatten sie endlich alles beisammen, was sie benötigten. Inzwischen hatte Warnat Emargoun das Lagerhaus verlassen, um den Gleiter zu holen. Holm und der Blue packten die Beute in Kartons zusammen, während Ikarus Pell um das Gebäude kreiste und Wache hielt.

»Wo bleibt der Rotschopf so lange?« fragte Zarlo Yilgrizz nervös. »Er hätte doch längst wieder hiersein müssen!« Holm blickte auf sein Chronometer. Die Zeit war wie im Flug vergangen. Tatsächlich hätte Warnat Emargoun schon wieder bei ihnen sein können.

»Er wird schon kommen«, sagte der Ingenieur. »Ich bin ganz sicher.«

Ikarus schwebte heran. Sein Gesicht war dunkelgrün vor Erregung.

»Jetzt ist es soweit!« schrie er. »Sie zünden den Bau an. Ihr müßt nach draußen. Hier drinnen werdet ihr geröstet!«

Holm und der Blue verloren keine Zeit. Sie schulterten die Kartons und flüchteten durch den hinteren Ausgang des Lagerhauses ins Freie. Mittlerweile war es dunkel geworden. Nur das Licht zahlloser Fackeln erhellte die Nacht.

6. Deni

Albert Holm schlug mit der Faust auf den Tisch.

»So eine Nukleareinheit kann doch nicht ohne weiteres verschwinden!« rief er erzürnt.

»Offenbar doch«, erwiderte Zarlo Yilgrizz gelassen.

Der Ingenieur befand sich zusammen mit dem Blue in einem Bereich des Humanidroms, der nahezu vollständig fertiggestellt war. Hier sollten die großen Empfänge für die Besucher stattfinden, die aus allen Teilen der Galaxis kommen würden. Es fehlten nur noch die Howalgonium-Verblendungen an den Decken. Sie waren noch nicht eingebaut worden, weil sie das Aufwendigste und Teuerste waren, was in diesem Bereich montiert werden sollte. Die kleinste Beschädigung der vorgefertigten Platten würde nicht nur den Zeitplan durcheinanderbringen, sondern auch zu unerträglichen finanziellen Belastungen führen.

Holm schwindelte bei der Vorstellung, irgend jemand könnte Howalgonium stehlen.

Schwerwiegende Zwischenfälle hatte es seit mehr als zehn Jahren nicht mehr gegeben. Die Arbeiten am Humanidrom waren ungestört vorangegangen.

Und jetzt fehlte eine etwa faustgroße Nukleareinheit, ein Kraftpaket, das ganze Sektoren des Bauwerks mit Energie versorgen sollte.

Die Tür öffnete sich, und Deni kam herein.

»Kann ich dich einen Moment sprechen, Bert?« fragte sie.

Er blickte den Blue an, und dieser ging wortlos hinaus.

Seine Frau setzte sich ihm gegenüber.

»Ich habe unseren Hochzeitstag vergessen«, sagte er erschrocken.

Sie lachte.

»Du weißt, daß ich mir nichts draus mache.«

»Aber es ist der zehnte! Deni, wir sind seit zehn Jahren verheiratet, und ich habe nichts für dich.«

Sie kam zu ihm, beugte sich über ihn und küßte ihn. Tröstend strich sie ihm übers Haar.

»Armer Bert«, sagte sie. »Du hast wirklich nur das Humanidrom im Kopf.«

»Heute nicht«, widersprach er. »Wir fliegen nach Lokvorth. Ich lade dich in das beste Restaurant von Lokvorth-Therm

ein.«

Sie schüttelte den Kopf.

»Was soll der Unsinn?« lachte sie. »Du hast hier wahrhaftig genug zu tun, seit Endeher kränkelt.«

Er blickte sie ernst an.

»Du hast meinen Ehrgeiz in den vergangenen zehn Jahren angestachelt. Du hast dafür gesorgt, daß ich meine ganze Kraft für das Humanidrom gegeben habe. Dir verdanke ich alles, Deni. Und deshalb ist für heute Schluß. Ein bißchen wollen wir auch leben.«

Sie blickte ihn ernst an.

»Wie lange ist es her, daß du auf Lokvorth warst?«

»Keine Ahnung«, gab er zu. »Ein Jahr?«

»Es sind auf den Tag genau drei Jahre.«

Er ließ sich stöhnend in seinen Sessel zurückfallen.

»So was nennt man wohl ein Arbeitstier«, sagte er. »Du meine Güte, ich weiß gar nicht mehr wie Tiefseekrebse schmecken, die größte Köstlichkeit, die Lokvorth zu bieten hat.«

Er blickte von seinen eigenen Gedanken überrascht auf.

»Deni, auf unserem Bankkonto muß sich inzwischen ein Vermögen angesammelt haben!« Lachend stand er auf. »Wir haben zehn Jahre lang praktisch nichts ausgegeben.«

»Bert, nun hör mir mal zu«, forderte sie, aber er ließ sie nicht zu Wort kommen. Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus.

»Habe ich überhaupt etwas anzuziehen?« fragte er sie. »Ich meine, kann ich mich auf Lokvorth sehen lassen? Die Mode ist doch ganz anders als vor drei Jahren! Und du? Für Frauen ist so etwas ja noch viel wichtiger als für uns Männer. Was hast du anzuziehen? Nein, sag lieber nichts. Wir machen einen Einkaufsbummel, und dann wirst du von Kopf bis Fuß neu eingekleidet.«

Sie durchquerten einen großen Raum, in dem Roboter dabei waren, Beleuchtungselemente zu montieren.

»Ich akzeptiere, daß wir nach Lokvorth fliegen, und ich freue mich darauf«,

bemerkte sie. »Dennoch muß ich dir etwas sagen.«

»Willst du dich scheiden lassen?« scherzte er.

»So ein Unsinn!« protestierte sie. »Nein, es geht mir um etwas anderes, und es fällt mir nicht leicht, mit dir darüber zu sprechen.«

»Was ist es?«

»Ich habe einige Beobachtungen gemacht, die mich beunruhigen. Sie betreffen Zarlo und Ikarus, deine Freunde.«

»Was ist mit ihnen?«

»Du solltest ihnen gegenüber etwas kritischer sein.«

Er blieb stehen und blickte sie verwundert an.

»In welcher Hinsicht?«

»Auf das Humanidrom!«

Holm schüttelte den Kopf. Er verstand nicht, daß seine Frau den Blue und den Siganesen beschuldigte.

»Es sind meine Freunde. Die beiden sind mit mir durch dick und dünn gegangen. Hast du Arranguusha vergessen? Da haben sie ihr Leben riskiert, um ein paar Bauteile für das Humanidrom zu beschaffen. Wir sind damals nur ganz knapp davongekommen. Wenn diese religiösen Fanatiker uns erwischte hätten...«

»Beruhige dich erst einmal«, bat sie und ging weiter. »Menschen können sich im Lauf von zehn Jahren ändern. Vielleicht sehen sie das Humanidrom heute nicht mehr so wie damals auf Arranguusha?«

»Was ist passiert?« fragte Holm, als sie ihre Wohnung erreichten und sich auf den Abflug nach Lokvorth vorbereiteten.

»Ich habe den begründeten Verdacht, daß Ikarus Pell die Nukleareinheit gestohlen hat.«

Der Ingenieur schüttelte den Kopf.

»Das ist doch absurd, Deni. Wozu sollte er das tun?«

»Hast du schon mal über seinen Namen nachgedacht?«

»Ikarus Pell? Was ist damit?«

»Ikarus ist nicht sein richtiger Name. Laut Geburtsurkunde heißt er Aphram Pell.«

»Ich verstehe immer noch nicht. Was ist so wichtig an Ikarus?«

»Ikarus ist eine Figur der terranischen Sagenwelt. Er baute sich Flügel aus Wachs, um damit zu fliegen wie ein Vogel. Doch er kam der Sonne zu nahe. Das Wachs schmolz, und er stürzte ins Meer. Verstehst du? Wenn der Siganese einen solchen Namen hat, dann kann das nur eines bedeuten: Er will fliegen!«

Sie verließen ihre Wohnung und gingen zur Fähre. Wenige Minuten später waren sie bereits auf dem Weg nach Lokvorth.

»Was ist schlimm daran, wenn er fliegen will?« fragte er. »Laß ihn doch durch die Lüfte von Lokvorth sausen. Er muß nur aufpassen, daß ihn die Raubvögel nicht schnappen.«

»Das ist kein Witz. Es geht nicht darum, in der Atmosphäre von Lokvorth zu fliegen, sondern in den Weltraum hinauszugehen. Womöglich plant er, die Milchstraße zu verlassen.«

»Aber Deni!« lachte er. »Ikarus ist doch kein Narr! Er kann nicht raus aus der Galaxis. Außerhalb des Schutzwalls existiert kein Leben mehr. Was sollte er also da draußen?«

»Dann will er zu anderen Sonnensystemen innerhalb der Galaxis fliegen.« »Du meinst also, daß er sich ein Raumschiff bauen will und daß er deshalb die Nukleareinheit gestohlen hat?«

»Genau davon rede ich.« »Laß uns das Thema beenden«, bat er. »Ich kenne Ikarus. Er macht so etwas nicht.«

Daß er ihr nicht glauben wollte, ließ sie die letzte Vorsicht vergessen.

»Sie kannten auch deinen Vater«, erwiderte sie hitzig. »Niemand konnte sich vorstellen, daß...«

Er fuhr so heftig herum, daß die anderen Passagiere aufmerksam wurden und sich nach ihnen umdrehten.

»Was weißt du von meinem Vater?« fuhr er sie an.

»Nichts«, wiegelte sie ab. »Bitte, rege dich nicht auf.«

»Du weißt mehr, als du zugeben willst.«

Sie legte ihm den Zeigefinger an die Lippen.

»Bitte, Bert«, sagte sie leise. »Ich werde dir alles erklären, was ich erfahren habe. Aber später. Willst du, daß alle zuhören?«

Er lehnte sich in den Polstern seines Sessels zurück und schloß die Augen. Feine Schweißperlen bedeckten seine Stirn.

»Natürlich nicht.«

Sie erreichten den Raumhafen von Lokvorth-Therm am späten Abend. Es war bereits dunkel geworden. Die Landung verlief glatt und problemlos wie gewöhnlich. Mit einer Antigravkabine, die alle Passagiere aufnahm, schwebten sie zum Abfertigungsgebäude hinüber und passierten die Kontrollen. Zu Fuß durchquerten sie die Raumhafenhalle.

Albert Holm blieb auf halbem Weg stehen. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Mitten in der Halle war der Boden aufgebrochen. Eine der gefürchteten Baumwurzeln hatte ihn gesprengt und sich hindurchgeschoben. Da sie sich bereits verzweigte, mußte sie schon seit Wochen in der Halle sein. Niemand schien daran zu denken, sie zu desintegrieren und den Boden wieder zu verschließen.

»Eine unglaubliche Nachlässigkeit«, sagte er kopfschüttelnd. »Auf dem Planeten Arranguusha hätte mich das nicht gewundert. Aber daß hier so etwas möglich ist, hätte ich wirklich nicht gedacht.«

Deni drängte ihn zur Seite.

»Ich möchte ins Hotel«, bemerkte sie gähmend. »Ich bin müde.«

Sie traten ins Freie hinaus, um ein Taxi zu nehmen. Die Stadt Therm war etwa zwanzig Kilometer vom Raumhafen entfernt. Eine breite, vielfach gewundene Schneise führte durch einen Wald bis dorthin.

Vor dem Gebäude warteten die Arbeiter, die mit ihnen gekommen waren.

»Wo sind die Taxen?« fragte Holm. »Ich sehe nicht eine einzige.«

Eine etwa zehn Meter lange Antigravplattform schwebte heran. Sie kam über die Wipfel der Bäume herangeflogen. An ihrer Vorderkante stand ein ärmlich aussehender Junge mit der

drahtlosen Steuereinheit in den Händen. Die Arbeiter stiegen auf die Platte und warfen dem Jungen ein paar Münzen zu. Er fing sie auf und blickte Holm fragend an.

»Was ist mit dir? Willst du nicht mit?«

»Verschwinde«, sagte der Ingenieur. »Ich bin drei Jahre lang nicht hiergewesen. Glaubst du vielleicht, ich fliege mit so einem Ding?«

Der Junge zuckte die Schultern und lenkte die Plattform in Richtung Innenstadt.

»Wir hätten es nicht ausschlagen sollen«, sagte Deni leise.

»Ach, Unsinn«, fuhr er auf. »Ganz so primitiv muß es ja wohl nicht sein.«

Als nach zehn Minuten Wartezeit immer noch keine Taxe kam, ging er in die Raumhafenhalle zurück zu einem Visiphon, um eine zu rufen. Er kam über das Besetztzeichen nicht hinweg.

Verärgert kehrte er zu seiner Frau zurück.

»Da kommt eine«, rief sie, als sich ein Antigravgleiter näherte.

Holm atmete auf.

»Tut mir leid, daß unser Aufenthalt auf Lokvorth so beginnt«, sagte er. »Solche Schwierigkeiten habe ich noch nie erlebt.«

Die Taxe landete neben ihnen. Als sich die Türen öffneten, stürzten sieben Männer an Holm und seiner Frau vorbei, drängten sie zur Seite und stiegen ein.

»Was fällt euch ein?« schrie der Ingenieur. »Sie gehört uns.«

Einer der Männer blickte ihn grinsend an.

»Du spinnst wohl!« entgegnete er. »Wir haben sie schon vor sechs Wochen bestellt. Die nimmt uns niemand mehr weg.«

Die Türen schlossen sich, und der Gleiter startete. Holm blickte ihm verblüfft nach.

»Eine solche Frechheit habe ich noch nie erlebt«, stammelte er.

Eine junge Frau näherte sich ihnen. Sie trug zerschlissene Kleider. Das Haar hing ihr fettig und schmutzig ins Gesicht. Stumm streckte sie ihnen die offene Hand entgegen.

»Was willst du?« fragte Holm irritiert.

Voller Abscheu blickte er die Frau an. Noch nie in seinem Leben hatte er jemanden gesehen, der so heruntergekommen war.

»Ich habe Hunger«, erwiderte sie mit schwacher Stimme. »Ich habe seit drei Tagen nichts gegessen. Bitte!«

Holm blickte seine Frau an.

»Weißt du, was sie will?«

»Bitte, Herr! Erbarmen. Ich habe Hunger.«

Noch immer hielt sie ihm ihre Hand hin, doch Albert Holm begriff nicht. Er hatte noch nie von einer Bettlerin gehört, geschweige denn eine gesehen. Es ging weit über sein Vorstellungsvermögen hinaus, daß irgend jemand mitten in einem Zivilisationsgebiet am Rand einer Stadt wie Lokvorth-Therm Hunger haben konnte.

Aus der Raumhafenfalle kam ein junger Mann. Er ging schweigend an Holm vorbei und drückte der Bettlerin eine Münze in die Hand. Dann entfernte er sich zu Fuß in Richtung Stadt. Fassungslos blickte Holm ihm nach, bis er im Wald verschwand.

»Wo bin ich hier?« fragte der Ingenieur. »Ist das eine Art Straßentheater?«

»Nein«, entgegnete Deni. »Das ist die Realität.«

Sie nahm die Tasche mit dem Gepäck auf und folgte dem Mann. Holm eilte hinter ihr her.

»Wohin willst du?« fragte er atemlos.

»In die Stadt.«

»Aber doch nicht zu Fuß!«

»Wie denn sonst?«

»Wir rufen eine Taxe. Oder wir nehmen einen Bus. Oder wir...« Er blickte sie hilflos an.

»Oder?«

Er legte beide Hände an den Kopf.

»Deni, du willst doch nicht behaupten, daß es keine Taxen gibt? Der Transport zwischen Raumhafen und Stadt hat seit Jahrhunderten problemlos funktioniert!« Er lachte verzweifelt. »Es ist doch lächerlich, wenn du zu Fuß gehen willst. Sieh doch mal in den Himmel hinauf. Da oben ist das großartigste Bauwerk, das Menschen jemals errichtet haben. Es ist ein

Meisterwerk der Technik und der Organisation. In der ganzen Milchstraße wird man uns dieser Leistung wegen bewundern. Und du willst behaupten, daß es hier unten nicht mal eine Taxe gibt?«

»Genau das«, antwortete sie. »Hast du dir schon mal überlegt, wovon das Humanidrom eigentlich bezahlt wird?«

Ihm war, als hätte sie ihm den Boden unter den Füßen weggezogen.

Trotzig drehte er sich um und ging zur Raumhafenhalle.

»Ich werde eine Transportmöglichkeit finden«, rief er ihr über die Schulter hinweg zu. »Der Assistent von Endehar Roff geht nicht zu Fuß!«

Er schaffte es tatsächlich, einen Antigravgleiter aufzutreiben. Dabei handelte es sich um eine alte Maschine, die auf dem Raumhafengelände für verschiedene Materialtransporte eingesetzt wurde. Sie enthielt keine Sitze, da sie von einer stationären, robotischen Einheit gelenkt wurde.

»Immer noch besser, als zu Fuß zu gehen«, rief er und lachte gezwungen, als sie in Richtung Stadt starteten.

Seine Stimmung hatte sich merklich gehoben. Angestrengt blickte er durch die verschmutzte Frontscheibe. Er erwartete, das Lichtermeer von Lokvorth-Therm zu sehen. Doch er wurde enttäuscht. Vor ihnen war alles dunkel.

»Es liegt daran, daß die besten Ingenieure am Humanidrom arbeiten«, sagte er mehr zu sich selbst, um sich zu trösten, als zu seiner Frau. »Da fehlt es natürlich hier unten an qualifizierten Arbeitskräften. Aber damit wird es ja bald vorbei sein. Noch fünfzehn Jahre, und das Humanidrom wird eingeweiht.«

Er lachte laut.

»Es wird ein Fest geben, von dem die ganze Galaxis sprechen wird.«

Er entdeckte einige Lichter am Stadtrand, und seine gute Laune verflog wieder. Das Zentrum lag im Dunkeln. Als er vor drei Jahren hier gewesen war, hatten die zahllosen Lichter ihn geblendet. Niemand hatte an Energie gespart. Jetzt hatte er den Eindruck, in eine verlassene

Stadt zu kommen.

Der Gleiter landete vor dem ehemals besten Hotel der Stadt. Eine Leuchteinheit über dem Eingang brannte und spendete ein wenig Licht.

»Vielleicht sind schon alle schlafen gegangen?« überlegte er. »Ist es denn schon so spät?«

»Es ist zehn Uhr abends«, antwortete sie.

Ein dunkelhäutiger Mann empfing sie an der Tür.

Froh, überhaupt jemandem zu begegnen, rief Holm: »Wir wollen das beste Zimmer, das du hast! Und dann essen wir die Speisekarte rauf und runter.«

»Ihr könnt euch ein Zimmer aussuchen«, antwortete der Mann. »Es sind alle frei, aber essen könnt ihr nicht mehr. Die Küche ist geschlossen.«

Der Ingenieur ließ sich nicht entmutigen.

»Dann gehen wir in ein Restaurant«, sagte er. »Irgendwo in der Nähe wird schon noch was offen sein. Was kannst du uns empfehlen?«

Der Mann drehte sich wortlos um und ging ins Hotel. Holm wollte ihm verärgert folgen, doch Deni hielt ihn fest.

»Nicht doch«, bat sie. »Es hat keinen Sinn. Verstehst du denn nicht? Nirgendwo in der Nähe ist ein Restaurant. Der Mann fühlt sich von dir veralbert.«

Holm ging schweigend ins Hotel. Hier blickte er sich nur flüchtig um. Er war erschüttert und ernüchtert. Das Interieur des Hotels sah verfallen aus. Er befand sich nicht in einem Luxushotel, sondern in einem heruntergekommenen Haus, das schon lange keine gutzahlenden Gäste mehr gesehen hatte.

»Ich habe nur noch eine Frage«, sagte er, wobei er sich an seine Frau wandte. »Gibt es ein besseres Hotel in der Stadt?«

»Nein«, antwortete sie. »Wenn du komfortabel wohnen willst, müssen wir zum Humanidrom zurückkehren.«

Sie verzehrten einige trockene Brote auf ihrem Zimmer, in dem seit Wochen niemand mehr saubergemacht hatte.

»Du hast es gewußt«, sagte er. »Warum bist du trotzdem mit mir nach Therm geflogen?«

»Ich wollte dir die Augen öffnen«, erwiderte sie. »So wie bisher kann es nicht weitergehen.«

»Wie meinst du das? Hast du Zweifel am Humanidrom?« Er musterte sie unsicher. »Das ist doch nicht möglich!«

»Das Humanidrom ruiniert uns«, erklärte sie ruhig. »Ich habe es begriffen, und ich möchte, daß es dir auch in deinen Schädel geht.«

»Woran denkst du?« stammelte er. »Du willst doch nicht die Arbeiten am Humanidrom einstellen?«

Ihr Kopf fuhr hoch, und ihre Augen weiteten sich.

»Wie kannst du das glauben?« entgegnete sie entsetzt.

»Aber was willst du dann?« »Ich möchte solchen Leuten wie Ikarus Pell das Handwerk legen«, erklärte sie. »Der Siganese hat eine Nukleareinheit gestohlen, die mehr wert ist als fünf solcher Hotels wie dieses. Und er ist nicht der einzige, der sich am Humanidrom bereichern will, während die Bevölkerung von Lokvorth kaum vorstellbare Opfer bringt.«

Sie griff nach seinen Händen und blickte ihn flehend an.

»Verstehst du denn nicht? Ende har Roff und du, ihr seid Ingenieure, die sich nur um die technische Seite des Humanidroms kümmern. Und das ist falsch. Ihr fordert das Material an, das ihr benötigt, und setzt es ein. Nach den Kosten fragt ihr überhaupt nicht.«

»Dafür gibt es den Wirtschaftsausschuß!« Holm spürte selbst, daß seine Antwort nicht überzeugend war.

»Der Wirtschaftsausschuß wagt nicht, euch zu widersprechen«, stellte sie klar. »Vor zehn oder zwölf Jahren hat es der Vorsitzende des Ausschusses einmal getan. Ende har hat sofort dafür gesorgt, daß er gefeuert wurde.«

»Ich wußte nicht, daß es so schlimm um Lokvorth steht.«

»Morgen werde ich dich durch die Stadt führen«, sagte sie. »Ich werde dir zeigen, welch unglaubliche Opfer die Lokvorther für das Humanidrom bringen.«

»Wir haben die Kosten nicht in die Höhe getrieben. Es ist die CILADA, die uns immer wieder Schwierigkeiten gemacht hat. Glücklicherweise haben wir seit Jahren nichts mehr von ihr gehört, sonst wäre alles noch sehr viel teurer geworden.«

»Bitte, schiebe die Schuld nicht auf andere. Es geht nicht darum, einen Schuldigen zu finden und zu bestrafen, sondern allein darum, die Kosten zu senken, damit wir es überhaupt schaffen, das Humanidrom zu vollenden. Du mußt alles tun, was in deiner Kraft steht, um Kosten zu sparen und solche Diebe wie Ikarus Pell auszumerzen.«

»Ich sehe ein, daß etwas geschehen muß. Ich werde mit Endehar darüber reden. Und jetzt habe ich noch eine Frage: Was weißt du von meinem Vater?«

»Aber das hat dich nie interessiert«, erwiderte sie ausweichend. »Wieso willst du es ausgerechnet jetzt wissen?«

»Du hast eine Andeutung gemacht«, erinnerte er sie. »Jetzt muß ich es wissen. Weshalb wurde er hingerichtet?«

»Soweit ich gehört habe, hat man ihn dabei überrascht, daß er im Keller seines Hauses an einem Kleinstraumschiff gebaut hat«, antwortete sie. »Er wollte Lokvorth illegal verlassen. Vielleicht wollte er sogar den Schutzwall um die Milchstraße durchbrechen, so sinnlos dir das auch vorkommen mag.«

7. Ikarus Pell

»Hast du Ikarus gesehen?« fragte Holm eine junge Technikerin, die an einer Tür zu einem bereits fertiggestellten Bereich des Humanidroms arbeitete.

»Ja, er ist hier vorbeigeflogen«, erwiderte sie. »Vor ein paar Minuten erst.«

Er ging zur nächsten Tür und stellte fest, daß ein dort angebrachtes Siegel aufgebrochen worden war. Irgend jemand war hier eingedrungen, . Der Ingenieur verspürte einen unangenehmen Druck in der Magengegend. Hatte er einen Beweis dafür gefunden, daß Ikarus hinter seinem Rücken eigene Interessen verfolgte?

Er öffnete die Tür und trat hindurch. Dann aber blieb er so plötzlich stehen, als sei er gegen eine Wand gelaufen. Keine vier Meter von ihm entfernt stand ein Nakk an einem Schaltelement. Hinter ihm glitt eine schattenhafte Gestalt vorbei und verschwand in einer anderen Tür. Sie tauchte ebenso schnell auf, wie sie wieder verschwand, und sie bewegte sich durch einen abgedunkelten Teil des Raumes, so daß er nicht erkennen konnte, wer es war. Er erfaßte noch nicht einmal die Konturen des phantomhaften Fremden, spürte jedoch instinktiv, daß er es mit einem völlig unbekannten Wesen zu tun hatte.

Er wollte etwas sagen, brachte jedoch kein Wort über die Lippen. Eine unsichtbare Hand schien sich ihm über Mund und Nase gelegt zu haben, so daß er kaum atmen konnte.

Eine Panzerwand stieg überraschend aus dem Boden auf und erreichte die Decke, bevor er sich noch gefangen hatte. Er stürzte nach vorn und schlug mit den Fäusten dagegen, ohne jedoch etwas zu erreichen.

Und ich habe mir eingebildet, wirklich alles über das Humanidrom zu wissen! schrie es in ihm.

Deni hat recht, dachte er. Ich bin betriebsblind. Ich sehe nur meine Aufgaben als Ingenieur. Das ist entschieden zuwenig.

Er beschloß, zu Endehar Roff zu gehen und mit ihm über seine Beobachtung zu sprechen. Der Leitende Ingenieur mußte wissen, daß ein Nakk an Bord war. Er würde ihm auch erklären können, was das zu bedeuten hatte.

Als er an der jungen Technikerin vorbeikam, wäre er fast mit dem Siganesen zusammengeprallt. Im letzten Moment konnte Ikarus ausweichen. Er schwebte mit Hilfe seines Antigravgürtels mitten im Gang.

»Du kommst mir gerade recht«, sagte Holm. »Ich habe mit dir zu reden.«

»Auweia!« rief Ikarus dem Mädchen zu. »Dicke Luft!«

Er flog hinter Holm her und landete wenig später auf seiner Schulter.

»Wir könnten wenigstens in eine Kantine gehen«, krächte er. »Ich könnte mindestens einen Liter Bier zischen!«

»In mein Büro«, erwiderte der Ingenieur abweisend. »Vorläufig verzichten wir auf Witze.«

Ikarus stellte eine Reihe von Fragen, doch Holm antwortete nicht, bis sie sein Büro erreicht hatten, und es überraschte ihn nicht, daß sich Zarlo Yilgrizz wie zufällig hier einfand. Er war sich klar darüber, daß der Siganese den Blue über Funk informiert und hinzugerufen hatte.

»Um so besser, wenn wir komplett sind«, sagte er, nachdem die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte. »Ich will die Nukleareinheit zurück.«

»Von uns?« Der Blue blickte ihn an. Er tat so, als wisse er nicht, wovon Holm redete, doch in seinen Augen war ein eigenartiges Licht, das ihn verriet.

Der Ingenieur gab einen Schuß ins Blaue hinein ab.

»Von euch«, bestätigte er. »Mir ist zugetragen worden, daß ihr ein Kleinstraumschiff baut, und mir ist klar, daß ihr die Nukleareinheit dafür braucht. Aber ich gebe sie euch nicht. Sie ist Eigentum des Humanidroms.«

»Quatsch«, sagte Ikarus Pell.

»Bei dir ist eine Schraube locker«, fügte Zarlo Yilgrizz hinzu.

»Es wird Zeit, daß dir mal jemand die Augen öffnet«, fuhr der Siganese fort. »Siehst du denn das Unrecht nicht, das um dich herum geschieht?«

»Du hast keine Ahnung von den wahren Werten des Lebens«, warf ihm der Blue vor.

»Aber mit einem hast du recht: Wir arbeiten zwar am Humanidrom, aber wir verfolgen unsere eigenen Ziele«, gab Ikarus Pell zu. Er war auf dem Arbeitstisch des Ingenieurs gelandet und stolzierte auf den Bauplänen herum. »Ich will meinen Traum verwirklichen. Ich will über die Grenzen der Milchstraße hinausfliegen, fort von den Zwängen und der düsteren Enge dieses diktatorischen Systems, das die Geschöpfe der Milchstraße zu willfährigen Marionetten macht.«

Albert Holm ließ sich erschüttert in einen Sessel sinken. »Du weißt überhaupt nicht, wovon du redest. Was für ein diktatorisches System meinst du?«

»Da hört sich doch alles auf«, schnaubte Ikarus. »Phendeg hat seine Bürokratie, die alles erstickt und aus der ehemals dynamischen Bevölkerung lauter Typen gemacht hat, denen man im Gehen die Hose flicken kann.« »Was hat das mit uns zu tun?« fragte Holm befremdet.

»Arranguusha wird gleich mit zwei Plagen geschlagen. Auf diesem Planeten hat es irgendwann einmal Widerstand gegeben. Gegen wen wohl? Natürlich gegen die Zentralregierung von Terra. Was war die Folge? Zum ersten: Schulverbot.«

»Und zum zweiten eine von außen an Arranguusha herangetragene Religion, mit der die gesamte Bevölkerung fanatisiert wird, so daß sie alles zerschlägt, was sie einst stark gemacht hat. Das System hat von Arranguusha nichts mehr zu befürchten«, fügte Zarlo Yilgrizz hinzu.

»Uns liegen Nachrichten von anderen Planeten vor, auf denen man andere Möglichkeiten gefunden hat, die Widerstandskraft zu brechen.«

»Das mag ja alles sein«, entgegnete Holm. »Aber was hat das mit uns zu tun? Die Regierung hat uns mit Ehren überhäuft und uns einen Auftrag gegeben, der uns nach Jahrhunderten noch Ruhm und Anerkennung bringen wird.«

»Nein, du Trottel«, widersprach Ikarus. »Noch nach Jahrtausenden wird man uns die Esel der Milchstraße nennen. Mit dem Humanidrom haben wir uns selbst vernichtet. Vor fünfunddreißig Jahren gehörte Lokvorth zu den wohlhabendsten Planeten der Milchstraße. Die anderen Völker haben voller Neid zu uns aufgeschaut. Dann kam der Auftrag, das Humanidrom zu bauen, und wir haben buchstäblich alles, was wir besaßen, in dieses Monstrum gepumpt. Und jetzt? Nun, du warst ja eben unten. Du kannst bestätigen, daß wir so gut wie pleite sind. Damit haben die Machthaber auf Terra genau das erreicht, was sie erreichen wollten.«

Ikarus stieß eine Faust in die Höhe.

»Sie haben alles im Griff«, behauptete er. »Wenn sich irgendwo Widerstand regt, ist sofort die Geheimpolizei da und greift ein. Du kannst sicher sein, daß auch hier an Bord des Humanidroms Agenten der Geheimpolizei tätig sind. Vielleicht gehören welche dazu, von denen du es nie vermuten würdest. Endehar Roff? Oder deine Frau Deni? Wer weiß das schon?«

»Es soll sogar schon einige Leute geben, die das System endlich begriffen haben«, sagte Zarlo Yilgrizz ironisch. »Du gehörst leider noch nicht dazu.«

»Ihr lügt«, fuhr Holm auf. Erregt blickte er die beiden Männer an, die er für Freunde gehalten hatte. »Das sagt ihr alles nur, um eure miesen Diebstähle zu entschuldigen. Ihr seid die Schmarotzer! Ihr sorgt mit eurer Gier und euren verbotenen Plänen dafür, daß das Humanidrom zu einer Last für Lokvorth geworden ist.«

»Ich wußte es doch«, seufzte Ikarus Pell. »Dir ist nicht zu helfen.«

»Und euch beiden ebenfalls nicht!« Holm blickte sie ratlos an. »Ich weiß nicht, was ich mit euch machen soll. Wenn ich euch anzeige, ergeht es euch wie meinem Vater.«

»Du meinst, wir werden hingerichtet?« fragte der Siganese. »Wie kommst du darauf, deinen Vater ins Spiel zu bringen?«

»Ich habe erfahren, daß er ähnliche Pläne hatte wie ihr.«

Er erinnerte sich plötzlich daran, daß Endehar Roff einmal Andeutungen über seinen Vater gemacht hatte und daß er ganz gern mit ihm über ihn geredet hätte. Damals hatte er ihn abgewiesen. Jetzt fiel ihm ein, daß der Leitende Ingenieur eine Videoaufzeichnung in seinem Büro hatte, die mit »Armin Holm« gekennzeichnet war. Bisher hatte er sich nicht dafür interessiert. Doch das hatte sich geändert.

»Ich möchte nachdenken«, sagte er. »Laßt mich für zwei Stunden allein. Danach will ich euch hier wiedersehen.«

*

Er hatte das Gefühl, noch nie so ruhig und intensiv nachgedacht zu haben und zugleich so schmerzliche Erkenntnisse hinnehmen zu müssen.

Wie hatte Endehar Roff es damals gemeint, als er ihn nach seinem Vater fragte? War es Mitgefühl gewesen, das ihn dazu veranlaßt hatte, oder hatte dahinter nur die Absicht gestanden, ihn auf seine Verlässlichkeit zu prüfen?

Er wußte es nicht, und das machte in unsicher.

Wie würde Roff reagieren, wenn er jetzt zu ihm ging und ihn um die Videoaufzeichnung mit der Aufschrift »Armin Holm« bat? Konnte er Roff wirklich vertrauen, so wie er es in den vergangenen zehn Jahren getan hatte? Oder gehörte der Leitende Ingenieur dem Geheimdienst an?

Je länger Holm nachdachte, desto unsicherer wurde er, und desto mehr erkannte er, daß Ikarus Pell und Zarlo Yilgrizz recht hatten. Es gab tatsächlich Parallelen zwischen Phendeg, Arranguusha und Lokvorth, zwischen der übersteigerten Bürokratie, dem Ausbildungsverbot, der Teufelsanbetung und dem Humanidrom.

Ihm war bewußt geworden, daß die Erkenntnis darüber schon seit Jahren in ihm reifte. Er hatte sie jedoch ebenso verdrängt wie alle Fragen, die das Schicksal seines Vaters betrafen.

Jetzt machte er sich heftige Vorwürfe, daß er seine inzwischen verstorbene Mutter nie nach dem Vater gefragt hatte. Ihn hatte er all die Jahre verurteilt, ohne wirklich etwas über ihn zu wissen.

Du bist ein Feigling!, schalt er sich. Du bist immer allen Problemen ausgewichen und hast stets den leichtesten Weg gewählt.

Damit mußte es vorbei sein. Er mußte wissen, wie die Videoaufzeichnung aussah!

»Ich möchte euch ein Geschäft vorschlagen«, sagte er daher, als der Siganese und Zarlo Yilgrizz wieder zu ihm kamen. »Besorgt mir die Aufzeichnung, dann werde ich über eure heimlichen

Aktivitäten und den Schaden, den ihr dem Humanidrom zugefügt habt, schweigen.«

»Wie stellst du dir das vor?« fragte der Blue. »Was soll ich dabei tun?«

»Die Hauptlast liegt bei Ikarus«, erwiderte der Ingenieur. »Er kann relativ leicht bei Roff einbrechen. Deine Aufgabe ist es, den Leitenden abzulenken. Ich benötige etwa eine halbe Stunde, um die Aufzeichnung durchzusehen. Danach wird der Siganese sie wieder zurückbringen.«

Die beiden Freunde waren einverstanden und gingen sofort an die Arbeit. Nur etwa eine Stunde verstrich, dann schleppte Ikarus Pell die Aufzeichnung mit Hilfe eines Mikro-Antigravs heran.

»Laß mich allein«, bat Holm. Er fuhr die Aufzeichnung ab, als sich die Tür hinter dem Siganesen geschlossen hatte. Es war ein Zusammenschnitt von verschiedenen Aufzeichnungen, die im Haus seiner Eltern gemacht worden waren. Er enthielt zunächst Bilder von der fröhlichen Gesellschaft, die sich eingefunden hatte, die Geburt des Kindes zu feiern. Holm war erstaunt, Esmalda, seine Schwiegermutter, dort zu sehen. Doch er war noch ahnungslos. Minuten später aber wußte er Bescheid. Er kannte jetzt die ganze Hinterhältigkeit dieser Frau und war über das »Verbrechen« seines Vaters informiert.

Am Ende der Aufzeichnung sprach Esmalda in die Kamera. Sie erklärte, es habe sich herausgestellt, daß Armin Holm mit dem von ihm konstruierten Raumschiff niemals starten könne, weil es technisch gar nicht dazu in der Lage sei.

Sie betonte, das könne an dem Todesurteil jedoch nichts ändern, da allein schon der Versuch verboten sei, ein Raumschiff zu bauen.

»Auch wenn wir nur Konstruktionspläne bei ihm gefunden hätten«, sagte sie, »wäre das ein hinreichender Grund gewesen, ihn zu liquidieren.«

Die Tür öffnete sich, und Endehar Roff trat ein.

»Das wußte ich doch«, bemerkte er. »Ich habe lange darauf gewartet, daß du dir diese Aufzeichnung holst«

Erschrocken sprang Holm auf. Er

glaubte sich verloren, und er hatte das Gefühl, sich nicht mehr auf den Beinen halten zu können.

»Immer mit der Ruhe«, sagte der Leitende Ingenieur. »Ich möchte deine Meinung zu dem Verhalten von Esmalda hören.«

Er ließ sich in einen Sessel sinken.

»Nebenbei - ich hatte einen Freund bei der Polizei. Er hat mir diese Kopie der Aufzeichnung besorgt«, eröffnete Roff ihm. »Mittlerweile ist er leider tot. Ein Opfer von Esmalda, wie so viele.«

»Deni hat nichts damit zu tun!« rief Holm erregt.

Roff lächelte milde.

»Das habe ich nicht behauptet«, erwiderte er. »Dennoch würde ich an deiner Stelle vorsichtig sein.«

Holm schaltete das Gerät aus und gab dem Chefingenieur die Aufzeichnung.

»Keine Angst«, sagte Roff. »Ich verrate dich nicht. Ich war ein Freund deines Vaters. Wir hatten oft Meinungsverschiedenheiten, aber im Grunde genommen standen wir uns doch nahe. Ich habe Esmalda nie verziehen, daß sie ihn umgebracht hat.«

»Du bewahrst diese Aufzeichnung seit zehn Jahren auf. Ganz offen. Hast du keine Angst, daß Esmalda es dir übelnehmen könnte, wenn sie es herausfindet?«

Roff lachte.

»Ich bin sicher, sie weiß es längst«, erwiderte er. »Wahrscheinlich ärgert sie sich, aber sie kann nichts tun.«

Albert Holm nickte.

Natürlich konnte sie nichts gegen den Leitenden Ingenieur ausrichten! Er hatte das Humanidrom zusammen mit NATHAN entwickelt. Ohne ihn würde es nie fertig werden. Sie konnte ihn nicht aus dem Verkehr ziehen, ohne gleichzeitig das Humanidrom zu gefährden.

Holm faßte Vertrauen zu dem Chefingenieur.

»Nun, was sagst du zu Esmalda?« fragte Endehar Roff.

»Ich hasse sie«, gestand Holm. »Mein Vater hat ihr vertraut, aber sie hat ihn ermordet.«

»Du mußt vorsichtig ihr gegenüber sein«, warnte der Leitende ihn. »Sie lauert wie eine Spinne im Netz. Sobald du irgendwo eine Schwäche zeigst, wird sie gegen dich vorgehen -schon um mir eins auszuwischen. Ich wollte, daß du es weißt, weil ich dich nicht verlieren möchte.«

Er legte ihm die Hand in väterlicher Geste auf die Schulter.

»Das Humanidrom muß fertig werden«, sagte er eindringlich. »Wir brauchen noch etwa fünfzehn Jahre. Dann haben wir es geschafft. Wir werden nicht aufgeben.«

»Ich fürchte, das hält Lokvorth nicht durch«, gab Holm zu bedenken. »Warum gibt Terra keine Kredite? Die Kosmische Hanse oder das Galaktikum könnten uns finanziell helfen.«

Endehar Roff schüttelte den Kopf, und in seinen Augen leuchtete ein fanatisches Licht.

»Es ist ganz allein unser Projekt«, erklärte er. »Und wenn wir daran zugrunde gehen, wir werden es vollenden!«

Das Gesicht des Leitenden Ingenieurs entspannte sich wieder. Er lächelte.

»Ich bin froh, daß wir uns ausgesprochen haben. Du weißt, daß du mir vertrauen kannst. Wenn es irgendwelche Probleme gibt, komm zu mir.«

»Vorläufig habe ich nur eine Frage«, erwiderte Holm.

»Heraus damit!«

»Ich habe heute einen Nakken an Bord gesehen«, eröffnete er ihm. »Dann war da noch jemand. Eine schemenhafte Gestalt. Wie ein Phantom. Ich konnte sie nicht genau erkennen, weil sie im Halbdunkel war. Ich weiß jedoch, daß es sich dabei nicht um einen Menschen gehandelt hat. Dieses Wesen war ungeheuer fremd.«

Endehar Roff blickte ihn mit einem Ausdruck grenzenlosen Entsetzens an.

»Bist du sicher, daß du dich nicht geirrt hast?« stammelte er. »Das kann nicht sein! Ich wüßte davon. Ein Nakk? Unmöglich.«

»Ich kann dir zeigen, wo es war.«

Roff atmete schwer.

»Dann los. Ich weiß, daß es in der Milchstraße einige überlebende Nakken gibt. Durch ihre besonderen Anlagen

eignen sie sich für alles, was mit übergeordneten Dimensionen zu tun hat. Aber ich habe nicht geahnt, daß sie sich im Humanidrom festsetzen könnten.«

Er drängte Holm zur Eile. Doch der junge Ingenieur war nicht in der Lage, ihm den Nakken zu zeigen. Die Räumlichkeiten, in denen er ihn gesehen hatte, waren verändert. Die Wände hatten sich verschoben. Nichts war mehr so wie vorher.

»Ich habe es nicht anders erwartet«, sagte Endehar Roff, und er sah aus, als ob er in den letzten Minuten um Jahre gealtert sei. »Wir werden das überprüfen, und ich bin sicher, daß hier nichts mehr den Bauplänen entspricht. Könnte es sein, daß dieses schattenhafte Wesen ein Cantaro war?«

»Tut mir leid, das kann ich nicht beantworten. Möglich ist es, aber ich bin mir nicht sicher.«

Roff schickte Holm in sein Büro zurück.

Dort ließ sich der junge Ingenieur in einen Sessel sinken. Er fürchtete sich davor, Deni zu begegnen. Die Unbefangenheit ihr gegenüber war verflogen. Ob er wollte oder nicht, er würde von nun an in ihr die Tochter der Mörderin seines Vaters sehen.

Wahrscheinlich haben Ikarus und Zarlo recht, dachte er. Wir sind gefangen in einem diktatorischen System. Mit einem nicht mehr zu überbietenden Zynismus zwingt es die Völker in die Knie, die es gewagt haben, ihm irgendwann einmal Widerstand zu leisten. Auch Lokvorth muß sich gewehrt haben. Wer weiß das heute schon noch? Das Humanidrom war die Antwort.

Er wünschte, er hätte mit Deni darüber sprechen können. Er liebte seine Frau nach wie vor, aber er war nicht mehr sicher, ob sie ihrer Mutter nicht gewisse Dinge zutrug, die er ihr anvertraut hatte. Damit wurde er sich bewußt, daß seine veränderte Einstellung zu ihr zwangsläufig am Anfang einer Entwicklung stand, die zum Ende seiner Ehe führen würde.

Alles, woran er in den vergangenen Jahren geglaubt hatte, brach in diesen

Minuten zusammen.

Und dann faßte er einen nahezu revolutionären Gedanken.

*Ich werde tun, was mein Vater getan hat!
Ich werde mir heimlich ein Raumschiff
bauen. Es spielt keine Rolle, wann es fertig
ist. Aber irgendwann werde ich fliehen. Ich
muß diesem System entkommen, das uns
alle zu Marionetten macht.*

Vorläufig war es nur ein Gedanke, hinter dem noch kein eiserner Entschluß stand. Doch dieser Gedanke würde sich im Lauf der Zeit bei ihm immer mehr festsetzen, während er zugleich dem Regime und dem Werk gegenüber immer kritischer werden würde.

8. Galbraith Deighton

Die Szene wechselte so plötzlich, daß jeder andere in grenzenloser Verwirrung stehengeblieben wäre. Albert Holm aber ging weiter, als hätte er nicht bemerkt, daß er in eine andere Welt versetzt worden zu sein schien. Eben noch hatte langes Gras seine Beine umspielt, jetzt schritt er durch eine enge Röhre aus einem schimmernden Material, das ständig seine Farben änderte. Es schien keine Erklärung für den Wechsel zu geben. Doch der Ingenieur hatte diesen Weg

Hunderte Male zurückgelegt, und er wußte, wodurch der Effekt hervorgerufen wurde.

Er fühlte sich leer und ausgebrannt.

Es war auf den Tag genau fünfzig Jahre her, daß der erste Materialtransporter von Lokvorth in den Raum gestartet und mit dem Bau des Humanidroms begonnen worden war.

Doch seine Träume waren nicht in Erfüllung gegangen.

Seine Ehe mit Deni befand sich in einer schweren Krise. Das Mißtrauen seiner Frau gegenüber hatte ihr schweren Schaden zugefügt. Im Gegensatz zu Deni bemühte er sich nicht mehr darum, sie wieder in Ordnung zu bringen.

Zu Endehar Roff fühlte er sich mehr denn je hingezogen. Sie waren Freunde

geworden, die wußten, daß sie sich aufeinander verlassen konnten.

Von dem Nakken und dem rätselhaften Fremden hatten weder er, noch Roff jemals wieder etwas gesehen, obwohl sie mehrfach Anzeichen dafür gefunden hatten, daß sich irgend jemand im Humanidrom aufhielt, der sich vor ihnen verbarg. Auch hatten sie immer wieder entdeckt, daß bauliche Veränderungen vorgenommen worden waren, die nicht in den Bauplänen vorgesehen waren. Einige davon hatten sie rückgängig machen können. Das Bauwerk war jedoch so riesig, daß es auch für sie unübersehbar geworden war.

Albert Holm fragte sich, was jetzt aus Roff, ihm und den vielen anderen werden würde, die in den vergangenen fünfzig Jahren am Humanidrom gebaut hatten. Ihre Aufgaben waren erfüllt.

Er blieb stehen, als er an ein Fenster kam, durch das er ins All hinaussehen konnte. Seine Blicke fielen auf Lokvorth. Der Planet leuchtete grün und blau im Licht der Sonne. Nur wenige Wolken verhüllten seine Meere und die Kontinente.

Holm war seit seinem Besuch mit Deni nicht mehr dort unten gewesen. Er wollte das Elend nicht sehen, das dort herrschte, da er wußte, daß es ihm eine Weiterarbeit am Humanidrom unerträglich gemacht hätte.

»Peilst du die Lage?« ertönte eine helle Stimme. Zugleich spürte er die Füße des Siganesen, der auf seiner Schulter landete. Ikarus sah noch immer so aus, wie er ihn seit fünfundzwanzig Jahren kannte.

»Vielleicht mußt du schon ab morgen wieder dort unten leben«, fuhr Ikarus Pell fort. »Bei Wasser und Brot. Mehr gibt es da nicht.«

Holm drehte den Kopf und blickte den Freund an.

»Nun, Kleiner?« fragte er. »Wie weit seid ihr eigentlich mit eurem Raumschiff?«

Der Siganese hüpfte feixend von einem Bein aufs andere.

»Heute ist die große Einweihungsfeier«, antwortete er. »Alle Welt glaubt, daß die Fertigstellung des Humanidroms gefeiert

wird. Aber das ist natürlich Quatsch.«

»Ach, tatsächlich?«

»Klar! In Wahrheit feiern sie den Stapellauf meines Raumschiffs! Es ist ein prachtvolles Ding geworden, Super-Ing! Zarlo und ich sind sicher, daß wir damit über die Grenzen der Milchstraße hinausfliegen werden.« Er lachte und schwenkte fröhlich seinen Hut. »Irgendwann werden wir zurückkommen und der erstaunten Öffentlichkeit erklären, daß es da draußen Leben in Hülle und Fülle gibt und daß man uns seit Hunderten von Jahren über das wahre Wesen der Welten da draußen belogen hat!«

»Nicht so laut«, warnte Holm. »Seit einigen Tagen arbeiten Leute hier bei uns, die ich gar nicht so gerne sehe.«

»Esmalda und der Geheimdienst«, erwiderte Ikarus, und seine Fröhlichkeit verflog. »Ein ernstes Problem.«

»Wann wollt ihr starten?«

»Heute noch. Es gibt keinen besseren Termin. Es wimmelt hier von Raumschiffen aller Art. Die Raumüberwachung! ist überfordert. Unter solchen Umständen sind die Startbedingungen für uns besonders gut.«

Er stieg mit Hilfe seines Antigravgürtels auf und flog winkend davon.

Albert Holm machte sich auf den Weg zum großen Festsaal. Er mußte sich beeilen. Die Gäste warteten schon auf den Beginn der Eröffnungszeremonie.

Der Festsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Gäste aus allen Teilen der Galaxis waren gekommen, und Lokvorth hatte die Tische gedeckt.

»Zynischer geht es eigentlich nicht mehr«, hatte Endehar Roff sich Holm gegenüber geäußert, als sie später allein waren. »Auf Lokvorth herrscht bitterste Not. Und bei uns biegen sich die Tische unter den Köstlichkeiten, von denen das meiste anschließend in den Abfalleimern landen wird, weil viele Gäste aus Sorge um ihre Figur nur wenig essen werden.«

»Da bist du ja!« Mit einem strahlenden Lächeln kam ihm seine Frau entgegen. Sie hatte ihr schönsten Kleid angezogen, reichlich Make-up aufgelegt und Schmuck

gewählt, den sie schon seit mehr als zehn Jahren nicht mehr getragen hatte. Er war überrascht, wie gut sie aussah.

»Dies ist ein großer Tag für dich«, sagte sie und umarmte ihn. »Ich freue mich für dich.«

An ihr vorbei sah er ihre Mutter. Esmalda trug einen Hut, der so ähnlich war wie jener, den er auf dem Videofilm gesehen hatte. Er war höher, als sie selbst groß war, und an seiner Spitze wippte ein gutes Dutzend bunter Federn.

»Was ist denn?« fragte Deni. »Du bist plötzlich so anders.«

»Nichts weiter«, antwortete er. »Ich habe nur jemanden gesehen, den ich lieber nicht hier gewußt hätte.«

Bevor sie etwas darauf erwidern konnte, ertönte eine syntronische Melodie. Sie füllte den ganzen Raum aus und schien von Wand zu Wand zu schwingen. Obwohl sie keineswegs laut war, konnte sich ihr niemand entziehen. Die Gespräche verstummten. Nur wenige Meter von Holm und seiner Frau entfernt öffnete sich eine Tür.

»Der Oberste Galaktiker«, flüsterte Deni.

Galbraith Deighton betrat den Raum.

Albert Holm hielt den Atem an. Schon vor Tagen hatte er sich auf diesen Augenblick vorbereitet. Er hatte sich alte Filme angesehen, in denen dieser berühmte Mann zu sehen war. Er hatte sich darauf gefreut, ihm zu begegnen, denn Deighton war für ihn eine der ganz großen galaktischen Persönlichkeiten.

Der Anblick des Obersten Galaktikers war ein Schock für ihn.

»Mister Galaktikum« - wie er von vielen voller Bewunderung und Zuneigung genannt wurde - sah ganz anders aus, als Holm erwartet hatte.

Er war eine imposante Erscheinung, doch er war nicht der Deighton, den der Ingenieur aus den Filmen kannte. Sein Körper war vollständig ver mummt. Selbst die Hände steckten in prothesenartigen Handschuhen. Seinen Kopf zierte ein mit allen technischen Raffinessen ausgestatteter »Gefühlsmechaniker-Helm«. Darunter war nur der obere Teil seines

Gesichts zu sehen. Der stahlharte Blick der Augen schien Holm bis tief in die Seele zu dringen, als er sich auf ihn richtete. Der Ingenieur fühlte Furcht in sich aufkommen, und er fragte sich, wie Deighton der Versammlung als Gefühlsmechaniker gegenüberstand. Aufgrund seiner besonderen Fähigkeiten konnte er die emotionellen Gehirnimpulse sowohl einzelner Menschen als auch aller Gäste zusammen genau identifizieren und seine Handlungsweise danach ausrichten.

Holm senkte den Kopf und blickte zu Boden.

Er wurde sich dessen bewußt, daß er mit ganz anderen Erwartungen dieser Begegnung entgegengesehen hatte. Jetzt begriff er, daß ihn Welten von diesem Unsterblichen trennten.

Galbraith Deighton war ihm fremd und unheimlich, und er war froh, als der Unsterbliche an ihm vorbeigegangen war, um sich an das Rednerpult zu stellen.

Frenetischer Beifall empfing den Obersten Galaktiker.

Deni griff nach dem Arm ihres Mannes.

»Ich habe Angst vor ihm«, flüsterte sie. »Ob das wirklich Deighton ist?«

Er blickte sie überrascht an, und sie zogen sich einige Schritte bis zur Tür zurück, wo sie allein und ungestört waren.

»Wie meinst du das?« fragte er.

»Er ist so kalt und abweisend«, flüsterte sie. »Ein eiskalter Gefühlsmechaniker - mit der Betonung Mechaniker!«

Ihre Augen wurden ausdruckslos.

»Wer weiß, vielleicht ist der echte Deighton längst tot, und sein Zellaktivator hängt in irgendeiner Trophäensammlung! Oder es ist sonst etwas mit ihm passiert. Könnte ja sein, daß die Cantaro ihn umgedreht oder programmiert haben, so daß er eigentlich gar kein Mensch mehr ist. Dieser Helm! Es könnte etwas damit zu tun haben.«

Er legte den Arm um sie.

»Das sind Spekulationen, Deni«, sagte er leise. »Sie sind gefährlich. Hier haben die Wände Ohren. Du mußt vorsichtig sein.«

Sie blickte zu ihm auf und schürzte die Lippen.

»Du meinst meine Mutter, nicht wahr?« fragte sie. »Ich habe nichts mehr mit ihr zu tun. Aber das hast du noch gar nicht gemerkt. Ich weiß seit einigen Jahren, daß sie für die Geheimpolizei arbeitet. Sie ist ein Teufel. Ich hasse sie.«

Derartige Worte hatte er von ihr nicht erwartet. Er blickte sie an und hörte den Jubel der Gäste nicht, die jedes Wort des Obersten Galaktikers mit Beifall begleiteten.

»Du glaubst mir nicht?« fragte Deni. »Sie hat versucht, mich auszuquetschen. Sie möchte dir am Zeug flicken, weil sie herausgefunden hat, daß deine Freunde irgend etwas planen.«

»Welche Freunde?« fragte er vorsichtig.

»Ikarus Pell und Zarlo Yilgrizz.«

Holm lächelte.

»Ach, du meinst die alte Geschichte mit dem Raumschiff?«

Sie griff nach seiner Hand.

»Hör zu, Bert«, flüsterte sie. »Ich weiß längst, daß es wahr ist. Aber Esmalda ist sich ihrer Sache nicht sicher. Du mußt die beiden warnen. Sie müssen noch heute starten, oder es ist zu spät für sie.«

Holm dachte daran, daß er vor langen Jahren auch den Plan gefaßt hatte, sich ein Raumschiff zu bauen. Tatsächlich hatte er damit angefangen und eine Kugel konstruiert, die einen Durchmesser von zwanzig Metern hatte. Über die Einrichtung von einigen Decks und den Entwurf für den Antrieb und verschiedene Versorgungssysteme war er jedoch nie hinausgekommen. Seit Jahren stand die Kugel in einem verborgenen Winkel des Humanidroms, ohne daß er die Arbeiten fortgeführt hätte.

»Und wie soll ich das machen, ohne mich selbst ans Messer zu liefern? Meinst du nicht, daß deine Mutter nur darauf wartet, daß ich sie warne? Damit würde ich zugeben, daß ich Mitwisser bin. Sie hätte den Anklagepunkt, den sie braucht, und es würde mir ergehen wie meinem Vater.«
Ihre Augen wurden dunkel.

»Du hast recht«, erwiderte sie. »Esmalda hätte etwas gegen dich in der Hand. Sie würde versuchen, auch gegen Roff etwas

zu unternehmen.«

Entschlossen blickte sie zu ihrer Mutter hinüber.

»Ich werde ihr einen Strich durch die Rechnung machen. Ich werde sie warnen.«

Bevor Holm sie zurückhalten konnte, hatte sie den Raum verlassen.

Die Menge tobte. Galbraith Deighton hatte seine Rede beendet. Jetzt hob er beide Arme und bat um Ruhe. »Ein letztes Wort noch«, rief er. »Wie ich gerade eben höre, ist die Regierung von Lokvorth heute zurückgetreten. Sie hat gleichzeitig den Konkurs des Planeten erklärt.«

Es blieb still im Saal. Die Gäste blickten gebannt auf den Obersten Galaktiker.

Jetzt wird er ein Hilfsprogramm für Lokvorth bekanntgeben, dachte Holm.

»Lokvorth hat in den vergangenen fünfzig Jahren eine beispiellose Leistung erbracht«, rief Deighton in den Saal. »Die Bevölkerung dieses Planeten verdient unsere Anerkennung. Wir alle sind fest davon überzeugt, daß Lokvorth es nun auch aus eigener Kraft schaffen wird, sich von dem wirtschaftlichen Tief zu erholen, in dem es sich zur Zeit befindet. Wir alle wünschen diesem Planeten und seiner Bevölkerung für die Zukunft alles Gute!«

Albert Holm fühlte sich elend. Ihm war, als habe ihm Deighton soeben einen Schlag in die Magengrube versetzt. Minutenlang kämpfte er mit der in ihm aufkommenden Übelkeit, und er nahm nichts mehr von seiner Umgebung wahr.

Als er sich wieder etwas besser fühlte, blickte er direkt in die Augen des Obersten Galaktikers.

»Du bist Albert Holm«, sagte Galbraith Deighton. »Einer jener Männer, die ihre ganze Schaffenskraft in den Dienst des Humanidroms gestellt haben.«

Der Ingenieur richtete sich auf. »Ich habe getan, was ich konnte«, erwiderte er.

»Du kannst sehr stolz sein.«

»Ich bin ein wenig traurig, weil das Humanidrom zum Ruin von Lokvorth geführt hat«, antwortete er. »Zugleich habe ich das Gefühl, daß wir über dem Berg sind. Das Humanidrom wird uns in der ganzen Milchstraße bekannt machen. Es

wird zu einem Quell neuen Reichtums für Lokvorth werden.«

»Wie kommst du darauf?« Die harten Augen fixierten ihn, und es fiel Holm schwer, klar zu denken.

»Ist das Humanidrom nicht mit dem Ziel gebaut worden, eine galaktische Stätte der Begegnung zu schaffen?«

»Fünfzig Jahre sind eine lange Zeit, mein Freund. In fünfzig Jahren kann sich viel ändern. Hast du meine Rede nicht gehört? Terra hat das Humanidrom konfisziert. Es wird Aufgaben zugeführt werden, die ich vorläufig noch nicht bekanntgeben möchte.«

Albert Holm hatte das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren. »Konfisziert?« fragte er.

»Genau das«, bestätigte Deighton.

»Aber ich dachte ...«

»Wie kommst du auf den Gedanken, Besucher aus allen Teilen der Galaxis könnten hierherkommen, um das Humanidrom zu sehen? Träumst du von einer freien Weltraumfahrt?«

»Was spricht dagegen?« Galbraith Deightons Augen verengten sich ein wenig.

»Du antwortest mir mit einer Frage? Reichlich kühn, mein junger Freund. Ich habe gehört, schon dein Vater hat gewisse Träume gehabt, die ihm zum Verhängnis geworden sind.«

»Das kann ich nur bestätigen«, mischte sich Esmalda ins Gespräch. Sie lachte fröhlich, als habe sie soeben einen Witz gemacht. »Das weißt du doch! Richtig?«

Albert Holm fühlte sich in die Enge getrieben.

»Es ist mir bekannt«, erwiderte er. »Mein Vater ist dafür mit dem Tod bestraft worden.«

»Warum glauben diese Narren, daß es Leben jenseits des Schutzwalls gibt?« fragte Deighton. »Ich verstehe das nicht. Die geschichtlichen Tatsachen sind doch überall bekannt. Jeder, der versucht, den Schutzwall zu überwinden, wird darin vergehen.«

»Das ist sicher«, stimmte Esmalda zu. »Einst ist Ikarus, ein terranischer

Sagenheld, der Sonne zu nahe gekommen, als er sich in die Luft erhob, um zu fliegen.«

»Ich weiß«, unterbrach Holm sie heftig. »Seine Flügel schmolzen, und er stürzte ab.«

»Ein anderer Ikarus wird im Schutzwall vergehen, falls es ihm überhaupt gelingt, mit seinem Raumschiff zu starten.«

Holm kreuzte abwehrend die Arme vor der Brust.

»Ich weiß nicht, wovon du redest, Esmalda«, sagte er. »Ich habe mich immer nur um das Humanidrom gekümmert. Die Sage von Ikarus interessiert mich nicht.«

»Sollte es aber«, empfahl Galbraith Deighton ihm, bevor er sich abwandte, um zu Endehar Roff zu gehen und sich mit ihm an den Tisch zum Essen zu setzen.

Esmalda blickte Holm mit einem strahlenden Lächeln an.

»Hast du gehört, Bertie?« fragte sie.

»Was willst du von mir?« fuhr er sie grob an.

Ihr Lächeln erlosch.

»Du weißt seit Jahren, daß der Siganese und der Blue Material aus dem Humanidrom entwenden, um damit ein Raumschiff zu bauen«, erklärte sie, und sie blickte ihn mit harten, kalten Augen an, in denen sich die ganze Grausamkeit ihres Wesens spiegelte.

»Alberne Gerüchte«, entgegnete er. »Laß mich damit zufrieden. Ich will jetzt endlich etwas essen.«

»Wir gehen jetzt durch diese Tür!« befahl sie. »Ich will kein Aufsehen. Also komm.«

Er gehorchte, weil er sich darüber klar war, daß es wenig Sinn gehabt hätte, ihr Widerstand zu leisten.

Die Tür schloß sich hinter ihm, und er sah sich zwei bewaffneten Sicherheitsbeamten gegenüber.

Esmalda legte ihren albern Hut ab und warf ihn achtlos auf den Boden.

»Wo?« fragte sie.

»Ich weiß nicht, wovon du redest«, erwiderte er.

Einer der beiden Männer schlug ihm die Faust in den Magen. Gepeinigt brach er

zusammen.

»Wo?« wiederholte sie.

»Das ist der Lohn für 25 Jahre Arbeit am Humanidrom«, erwiderte er. »Meinen herzlichen Dank!«

»Also gut«, seufzte sie. »Du wolltest es nicht anders.«

Einer der beiden Bewaffneten packte ihn an den Armen, der andere drückte ihm etwas an den Hals. Es zischte leise. Holm spürte, daß ihm etwas unter die Haut drang, und im gleichen Moment wurde ihm übel. Er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten.

»Wir dulden keinen Widerstand«, hörte er Esmalda sagen. »Führe mich jetzt zu dem Raumschiff, das Ikarus Pell und Zarlo Yilgrizz gebaut haben. Beeile dich. Ich will, daß wir dort sind, bevor sie starten.«

Albert Holm tat, was sie von ihm verlangte. Er setzte sich in Bewegung, obwohl sich alles in ihm dagegen sträubte. Doch das Mittel, das sie ihm injiziert hatten, schaltete seinen Willen aus.

»Ich habe vergessen, dir noch etwas zu sagen«, erklärte sie, während sie sich dem Versteck näherten, in dem das Raumschiff stand. »Viele Männer und Frauen haben in den vergangenen Jahrzehnten Geld auf ihren Konten angespart, während sie am Humanidrom arbeiteten. Du auch. Ich habe festgestellt, daß du es zu einem beachtlichen Vermögen gebracht hast.«

Ihre Mitteilung löste bei ihm keine Gefühle aus.

»Du hast hier im Humanidrom wie die Made im Speck gelebt, während wir auf Lokvorth auf alles verzichten mußten«, fuhr sie zynisch fort. »Deshalb ist es nur gerecht, daß man dein Vermögen konfisziert hat.«

Sie lachte schrill. Es erheiterte sie, daß man ihn um den Lohn von 25 Jahren harter Arbeit betrogen hatte.

Albert Holm fühlte nichts. Das injizierte Mittel ließ keine Gefühle zu.

Sie erreichten ein breites Panzerschott. In einem abgesperrten Raum dahinter stand das Raumschiff.

»Öffnen!« befahl Esmalda.

Ein Schott seitlich von ihnen öffnete

sich. Holm drehte sich um. Er sah Deni und Zarlo Yilgrizz herankommen. Die beiden trugen Gepäckstücke und Ausrüstungsgegenstände, und er begriff, daß sie zum Raumschiff wollten, um damit zu fliehen.

Esmalda schrie wütend auf.

»Schießt!« befahl sie.

Deni und der Blue ließen ihre Lasten fallen. Zarlo Yilgrizz schoß mit einem Paralysator auf die beiden Polizisten, und er war schneller als sie.

Deni rannte an ihrer Mutter vorbei zu Holm. Sie packte ihn an den Armen, während der Blue das Panzerschott öffnete und die Pakete zum Raumschiff schleppte.

»Komm, Bert«, flehte die Frau. »Es ist Platz genug für uns alle im Raumschiff.«

Esmalda stürzte sich auf ihre Tochter und riß sie herum.

»Niemand wird fliehen!« kreischte sie. »Ihr seid alle des Todes!«

Deni stieß ihre Mutter von sich.

»Ich verachte dich«, sagte sie kalt. »Wenn jemand den Tod verdient, dann bist du es.«

Albert Holm stand teilnahmslos dabei. Er blickte in den Gang hinein, durch den Deni und der Blue gekommen waren. Er war etwa hundert Meter lang. Zehn uniformierte und bewaffnete Männer stürmten durch ihn heran.

»Deni«, stammelte er, um sie aufmerksam zu machen.

Sie fuhr herum. Sie hatte eine Waffe in

der Hand, und er begriff, daß sie damit in den Gang hineinfeuern wollte, um die Uniformierten mit einer Hitzewelle zurückzutreiben. Doch Esmalda versuchte, gerade in diesem Moment zu fliehen. Sie rannte mitten in den Schuß hinein. Tödlich getroffen stürzte sie zu Boden.

»Lauf!« schrie Zarlo Yilgrizz, als Deni vor Schreck und Entsetzen die Waffe fallen ließ. Er packte sie, wirbelte sie herum, stieß sie durch das Panzerschott und zwang sie in die Schleuse des Raumschiffs hinein. Dann fuhr er herum und rannte zu Holm, um ihn zu holen.

Deni stand wie gelähmt in der Schleuse. Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Ikarus Pell schrie ihr über Lautsprecher zu, daß sie ins Schiff kommen solle. Sie zögerte.

Zarlo Yilgrizz war noch zwei Schritte von Holm entfernt, als ihn der Strahl aus einer Paralysewaffe traf und zusammenbrechen ließ.

Ikarus Pell erfaßte die Lage, und er handelte. Per Funkbefehl steuerte er das Panzerschott und schloß es. Krachend rastete es ein. Dann fuhr er das Schott der Schleuse zu, so daß Deni das Raumschiff nicht mehr verlassen konnte.

Während wenige Meter von ihm entfernt Albert Holm und Zarlo Yilgrizz verhaftet wurden, öffnete er die Hangarschleusen und startete das Raumschiff. Er raste aus dem Humanidrom hinaus und verschwand in den Tiefen des Weltraums.

ENDE

Als die Erbauer des Humanidroms die wahren Beweggründe derer erkennen, die sie zu dem sogenannten Jahrtausendprojekt veranlaßt haben, ist es bereits zu spät.

Nicht Ruhm und Ehre sind der Lohn für die Anstrengungen der Lokvorther, sondern Not und Elend - und für die, die dagegen opponieren, bleibt nur das "Fluchtziel Gevonía"...

FLUCHTZIEL GEVONIA - unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry Rhodan-Roman, der ebenfalls von H. G. Francis verfaßt wurde.